WIKIPEDIA

Bairisch

Als **Bairisch**, oft auch **Bairisch-Österreichisch** (bairisch in Bayern: *Boarisch* oder *Bairisch*; in Österreich nach Orten und Regionen benannt, z. B. *Weanarisch* in Wien oder *Steirisch* in der Steiermark; in Südtirol: *Südtirolerisch*) wird in der germanistischen Linguistik aufgrund gemeinsamer Sprachmerkmale die südöstliche Dialektgruppe im deutschen Sprachraum bezeichnet. Zusammen mit dem im Westen angrenzenden Alemannischen und Ostfränkischen zählt die bairische Dialektgruppe zu den oberdeutschen und damit auch zu den hochdeutschen Dialekten. Mit einer Fläche von etwa 125.000 km² stellt das Sprachgebiet der bairischen Dialekte das größte deutsche Dialektgebiet dar; gesprochen werden die bairischen Dialekte hier von insgesamt etwa 12 Millionen Menschen im deutschen Bundesland Bayern (vor allem Altbayern), dem größten Teil der Republik Österreich (ohne Vorarlberg) sowie der zu Italien gehörenden Region Südtirol.[2]

Bairisch (Boarisch)	
Gesprochen in	Deutschland Bayern (Altbayern) Sachsen (südliches Vogtland) Österreich (außer Vorarlberg und Außerfern in Tirol) Italien Südtirol Schweiz (Samnaun, Graubünden) Ungarn (u. a. Ödenburg) Tschechien (Böhmerwald)
Sprecher	geschätzte 12 Millionen Sprecher[1]
Linguistische Klassifikation	▪ Indogermanisch Germanisch West-Germanisch Hochdeutsch Oberdeutsch **Bairisch**
Offizieller Status	
Amtssprache in	—
Sprachcodes	
ISO 639-1	—
ISO 639-2	gem (sonstige Germanische Sprachen)
ISO 639-3	bar

Die bairische Dialektgruppe wird von der Internationale Organisation für Normung als *eigenständige Einzelsprache* klassifiziert (der Sprachcode nach der Norm ISO 639-3 ist *bar*)[3] und von der UNESCO seit 2009 im *Atlas der gefährdeten Sprachen* aufgelistet.[4] Mit einer bis zum älteren bairischen Stammesherzogtum zurückreichenden[5] über 1000-jährigen Geschichte[6] ist Bairisch also ein historisch entstandener, eigenständiger Dialektverbund der deutschen Sprache (wie Alemannisch oder Niederdeutsch), der jedoch nie standardisiert wurde. Bairisch ist kein Dialekt der standardhochdeutschen Schriftsprache, die sich erst deutlich später als künstliche Ausgleichssprache entwickelt hat und ebenfalls einen Dialekt der deutschen Sprache darstellt.[7] Der Unterschied zwischen Bairisch und Standardhochdeutsch ist z. B. größer als der zwischen Dänisch und Norwegisch oder zwischen Tschechisch und Slowakisch.[4] Das gleichzeitige Aufwachsen eines Menschen mit Dialekt und Standardsprache gilt in der Hirnforschung als eine Variante der Mehrsprachigkeit, welche kognitive Fähigkeiten wie Konzentration und Erinnerungsvermögen trainiert.[8]

Da die bairisch-österreichischen Dialekte im Osten des oberdeutschen Sprachraums gesprochen werden, werden sie auch als **Ostoberdeutsch** bezeichnet. Nicht zu verwechseln ist die Schreibweise *Bairisch*, die den Sprachraum der bairisch-österreichischen Dialekte bezeichnet, mit der Schreibweise *Bayerisch* bzw. *Bayrisch*, die sich auf das Staatsgebiet des Landes Bayern bezieht. Ebenfalls nicht zu verwechseln ist das Bairisch-Österreichische mit dem Österreichischen Deutsch, das – wie Bundesdeutsches Hochdeutsch in Deutschland und Schweizer Hochdeutsch in der Schweiz – die österreichische Standardvarietät des Standardhochdeutschen darstellt.

Inhaltsverzeichnis

Der Name der Baiern
- Etymologie
- Bairisch und Bayern

Ausbreitung und Abgrenzung

Innere Systematik
- Nordbairisch
- Mittelbairisch
- Südbairisch
- Genauere Unterteilung

Phonologie
- Vokale
  - Dunkles vs. mittleres vs. helles *a*
  - Geschlossenes vs. offenes *e*
  - Unbetontes i bzw. e
  - Schwa-Laut
- Diphthonge
  - Historischer Exkurs: altes vs. junges *ei*
- Konsonanten
  - Plosive oder Verschlusslaute
  - Frikative oder Gleitlaute
  - Sonoranten

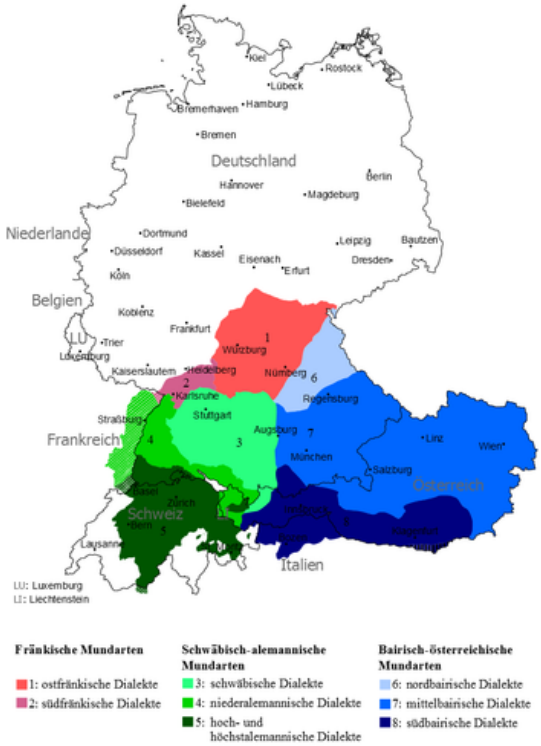
Morphologie (Formenlehre)
- Nominalflexion
  - Der Artikel
  - Das Substantiv
    - Pluralbildung
    - Kasusrelikte
    - Exkurs: Abweichendes Genus vom Standarddeutschen
  - Pronomina
    - Personalpronomina
    - Possessivpronomina
    - Indefinit- und Fragepronomina
  - Adjektive
    - Deklination der Adjektive
    - Steigerung der Adjektive
  - Numeralia (Zahlwörter)
- Verbalsystem
  - Konjugation der schwachen Verben[22]
    - Verben mit Auslautwechsel
    - Verben mit Themasuffix *-a-* oder *-i-*
  - Konjugation der starken Verben
  - Aufforderungen
  - Konjunktiv
  - Konjugation der Hilfsverben
  - Modalverben
  - Unregelmäßige Verben
  - Vergangenheit
  - Partizip I
  - Partizip II
  - Aspekt

Morphosyntax
- Präpositionen
  - Präpositionsgebrauch
  - Konjunktionen
  - Präpositionslose Lokalkodierung
  - Orts- und Richtungsadverbialien
- Klitisierung der Personalpronomina im Bairischen

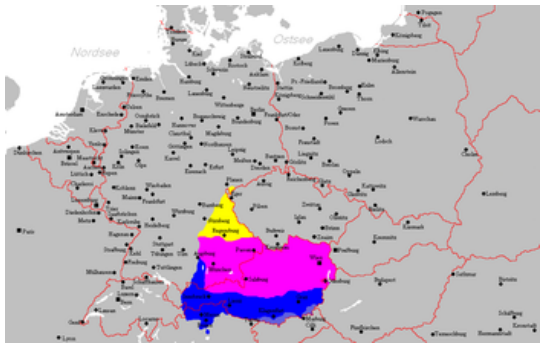
Syntax
- Wortstellung
- Verbrektion
- Prädikative Attribute
- Ersatzformen
- Verneinung
- Ausfall von „es“ in unpersönlichen Sätzen

Höflichkeit

Lexik
- Grußformeln



Oberdeutscher Sprachraum nach 1945: blau: Bairisch-österreichische Dialekte



Bairische Mundarten:
- Nordbairisch
- Mittel- oder Donaubairisch
- Südbairisch

Spezifisches Vokabular
Substantive
Verben
Adjektive
Adverbien
Uhrzeit
Geldeinheiten
Wochentage
Namen
Wortbildung
Verbale Präfixe
Kollektivsubstantive
Das Diminutiv
Schreibung
Literatur
Siehe auch
Weblinks
Fußnoten und Einzelnachweise

Der Name der Baiern

Etymologie

→ *Hauptartikel: Bajuwaren*

Keltische Tonscherbe aus Manching mit Inschrift „BOIOS“ oder „BAIOS“

Das Wort *Bairisch* ist ein dialektologischer Begriff, der sich aus der Bezeichnung der bajuwarischen Besiedler und ihres Stammesdialektes ableitet. Es ist zu trennen von dem Wort *bayerisch*, einem geographisch-politischen Begriff, der sich auf den Freistaat Bayern bezieht, wo auch nichtbairische Dialekte verbreitet sind.

Die Herkunft des Namens der Bajuwaren ist umstritten. Die am weitesten verbreitete Theorie besagt, er komme von dem mutmaßlichen germanischen Kompositum **Bajowarjōz* (Plural). Überliefert ist dieser Name als althochdeutsch *Beiara*, *Peigira*, latinisiert *Baiovarii*.[9] Es wird angenommen, dass es sich dabei um ein Endonym handelt. Hinter dem Erstglied *Baio* steckt das Ethnikon des zuvorbewohnenden keltischen Stammes der Boier, der auch im althochdeutschen Landschaftsnamen *Bēheima* ‚Böhmen‘ (germanisch **Bajohaimaz* ‚Heim der Boier‘, spätlateinisch dann *Boiohaemum*) und in onomastischen Anknüpfungspunkten (*Baias*, *Bainaib* usw.)[10] erhalten ist.

Das Bestimmungswort geht auf das Gebiet Böhmens zurück, das seinen Namen dem keltischen Volk der Boier verdankt. Das Zweitglied *-ware* bzw. *-varii* der Bewohnerbezeichnung *Bajuwaren* stammt aus urgermanisch **warjaz* ‚Bewohner‘ (vgl. altnordisch *Rómverjar* ‚Römer‘, altenglisch *burhware* ‚Stadtbewohner‘),[11] das zu *wehren* (urgermanisch **warjana-*) gehört (vgl. auch walisisch *gwerin* ‚Menschenmenge‘). Der Name ‚Baiern‘ wird deshalb als ‚Bewohner Böhmens‘ gedeutet. Eine allgemeinere Deutung, die die Herkunft aus Böhmen nicht impliziert, ist die als „Menschen des Landes Baja“.[12]

Es wird angenommen, dass sich das keltische Volk der Boier mit der römischen Restbevölkerung und Einwanderern vermischte und der Name auf das gesamte neu entstandene Volk überging. Der älteste Schriftfund auf deutschem Boden ist eine Tonscherbe mit der Inschrift „Baios“ oder „Boios“ und wurde im keltischen Oppidum von Manching (bei Ingolstadt an der Donau) gefunden. Dieser Fund kann auch ein schriftlicher Beweis für die Wanderungsbewegung der Boier nach Altbayern sein. Die lautlichen Übereinstimmungen sind offensichtlich, werden jedoch von manchen Wissenschaftlern abgelehnt. In der Wissenschaft gilt es zurzeit als relativ gesichert, dass die Bajuwaren nicht in einer großen Wanderung, sondern in einzelnen Schüben in das Land zwischen Donau und Alpen vordrangen und dieses Gebiet gemeinsam mit den bereits ansässigen Römern und Kelten besiedelten. Dort wuchsen die verschiedenen Zuwanderer zu ebendiesen Bajuwaren zusammen, die Jordanis 551 in seiner Gotengeschichte beschrieb.

Vermutlich haben sich die Bajuwaren aus verschiedenen Volksgruppen gebildet:

- aus Resten der keltischen Bevölkerung (Vindeliker)
- aus einheimischen Römern
- aus mehreren elb- und ostgermanischen Stämmen (u. a. Markomannen, Rugier, Varisker, Quaden)
- aus alemannischen, fränkischen bzw. thüringischen, ostgotischen und langobardischen Volksgruppen
- aus Nachkommen der Söldner der römischen Grenztruppen

In der modernen Forschung ist von einer geschlossenen Einwanderung und Landeinnahme eines fertig ausgebildeten Volkes keine Rede mehr. Es wird von einer Stammesbildung der Bajuwaren im eigenen Land, also dem Land zwischen Donau und Alpen ausgegangen.

Die älteste schriftliche Überlieferung des Bairischen ist die Gesetzessammlung der Lex Baiuvariorum aus dem Frühmittelalter. Das hauptsächlich in Latein verfasste Werk enthält bairische Alltagswörter und Fragmente als Ergänzung.

Bairisch und Bayern

In der Sprachwissenschaft wird die Schreibweise *Bairisch* und *bairisches Sprachgebiet* verwendet. Im Unterschied dazu bezeichnet das Wort *Bayerisch* keine Sprachdialekte, sondern bezieht sich auf ein politisches Territorium, den Freistaat Bayern. Die unterschiedlichen Schreibweisen wurden eingeführt, weil einerseits in Bayern außer den bairischen (in Altbayern) auch fränkische und alemannische (in Franken und Bayerisch-Schwaben) Mundarten gesprochen werden, andererseits die bairischen Dialekte sich nicht auf Bayern beschränken, sondern auch in Österreich, Südtirol und in einigen isolierten Sprachinseln der oberitalienischen Provinz Trentino sowie in einem Dorf im Schweizer Kanton Graubünden (Samnaun) gesprochen werden. Die historische Schreibweise *Baiern* für das gewachsene *bayerische* Staatsgebilde wurde mit Anordnung vom 20. Oktober 1825 durch König Ludwig I. durch die Schreibweise *Bayern*, also mit dem Buchstaben *y*, ersetzt.[13]

Ausbreitung und Abgrenzung

Das *Bairische* verbreitete sich im Zuge von Wanderungsbewegungen der Menschen über das heutige Südbayern östlich des Lechs hinaus und im Laufe des Mittelalters über das heutige Österreich östlich des Arlbergs, Südtirols und einigen Gebieten in Westungarn (heutiges Burgenland), Italiens, sowie Teile des heutigen Sloweniens und Tschechiens. In dieser Zeit vermischten sich auch Teile des Bairischen (im heutigen Süd- und Ostösterreich) mit slawischen und rätoromanischen Sprachelementen. Anschaulich wird dies bei bestimmten Ortsnamen und in einigen Dialektausdrücken.

Die bairischen Dialektgebiete sind Teil eines Dialektkontinuums, die sich durch geographische Isolation und damit Ausprägung der örtlichen Kommunikation entwickelt haben. Der südbairische Dialektraum in Tirol umfasst die Gebiete der alten Grafschaft Tirol, zu der nicht das Tiroler Unterland und das Außerfern gehörten. Kärnten wurde 976 von Baiern abgetrennt (genauso wie 1180 die Steiermark) und von Kaiser Ludwig dem Bayern 1335 an Österreich angeschlossen. Mit den nordbairischen Dialekten verhält es sich ähnlich, weil sich auch die Machtverhältnisse vor allem in der Oberpfalz im Laufe der Zeit änderten. Die Mischgebiete zwischen dem Mittel- und Südbairischen lassen sich durch die Zugehörigkeit zum Herzogtum Österreich (Tiroler Unterland zu Tirol und Steiermark zu Österreich) und durch Wanderbewegungen wie z. B. im damaligen Bistum Salzburg zurückführen.

Mit mehr als 13 Millionen Sprechern bildet das Bairische das größte zusammenhängende Dialektgebiet im mitteleuropäischen Sprachraum. Der bairische Sprachraum umfasst insgesamt an die 150.000 km².[13] Zum Bairischen gehören die Mundarten folgender Gebiete:

- Im Freistaat Bayern die Regierungsbezirke Oberbayern, Niederbayern, Oberpfalz, Teile von Oberfranken, Teile von Mittelfranken sowie der Landkreis Aichach-Friedberg und Teile der Landkreise Augsburg und Donau-Ries des Regierungsbezirks Schwaben, die das sogenannte Altbayern bilden.
- Die Republik Österreich mit Ausnahme von Vorarlberg sowie dem Nordteil des Tiroler Außerfern (Reutte).
- die deutschsprachige Bevölkerung Südtirols.
- Samnaun im Kanton Graubünden (Schweiz)
- das südliche Vogtland in Sachsen, südlich von Tetterweinbach und Eisenbach.
- die Sieben Gemeinden, die Dreizehn Gemeinden und Lusern (siehe auch *Zimbern*), das Fersental, Sappada (Bladen), Sauris (Zahre), Timau (Tischelwang) und das Kanaltal in Oberitalien, in denen sich wegen der jahrhundertelangen Isolation der Ortschaften alt- und mittelhochdeutsche Elemente des Bairischen in mehreren lokalen Varianten erhalten haben.
- die Mundarten der deutschsprachigen Bevölkerung in Süd- und Westböhmen, Südmähren und dem Egerland
- die Mundarten der deutschsprachigen Bevölkerung in Westungarn
- die rumänischen Landler-Dörfer in Siebenbürgen (Großpold, Grossau, Neppendorf), einige Dörfer im Banat (beispielsweise Wolfsberg) und die sogenannten Zipser-Siedlungen in Oberwischau in der Maramuresch und Kirlibaba in der Bukowina.
- einige Dörfer im westukrainischen Oblast Transkarpatien: Deutsch-Mokra (Німецька Мокра), Königsfeld (Усть-Чорна), Kobalewetz (Кобилецька Поляна), Bardhaus (Барбово) etc.
- in Sibirien einige verstreute Gruppen von ukrainischen Landlern, die in der Sowjetzeit in den Kreis Chanty-Mansijsk deportiert wurden
- die von den Hutterern in Kanada und den USA gesprochene deutsche Sprachform (das *Hutterische*).
- die brasilianischen Tirolerdörfer Treze Tílias (Dreizehnlinden) im Bundesstaat Santa Catarina und die Colônia Tirol in Espírito Santo
- das Tirolerdorf Pozuzo in Peru

Im Nürnberger Raum ist ein fränkisch-bairischer Übergangsdialekt beheimatet, der zwar überwiegend ostfränkische Merkmale aufweist, aber besonders im Wortschatz starke bairische Einflüsse erkennen lässt. Viele davon gehen auf die zahlreichen oberpfälzischen Zuwanderer zurück, die während der Zeit der Industrialisierung in dieser nordbayerischen Metropole eine neue Heimat gefunden hatten. Nürnberg lag allerdings bereits im Mittelalter unmittelbar an der fränkisch-bairischen Sprachgrenze.

Das Bairische gehört zusammen mit dem Alemannischen und Ostfränkischen zu den oberdeutschen Dialekten des Hochdeutschen.

Innere Systematik

Das Bairische kann anhand sprachlicher Merkmale in drei Großräume – Nord-, Mittel- und Südbairisch – eingeteilt werden. Zwischen diesen befinden sich jeweils Übergangsräume, die als Nordmittelbairisch (Beispiel) und Südmittelbairisch benannt sind.

Nordbairisch

Nordbairisch wird im größten Teil der Oberpfalz, in den südöstlichsten Teilen von Oberfranken (Sechsämterland) und Mittelfranken, im nördlichsten Teil von Oberbayern und im südlichsten Teil Sachsens (Südvogtland) gesprochen. In der südöstlichen Oberpfalz und im nördlichsten Teil von Niederbayern werden Mischformen aus Nord- und Mittelbairisch – sprachwissenschaftlich Nordmittelbairisch genannt – gesprochen, wobei die Stadt Regensburg eine mittelbairische Sprachinsel innerhalb dieses Raums ist.

Das nordbairische Sprachgebiet

Die Dialekte des Oberpfälzer und des Bayerischen Waldes nennt man dialektnah auch das „Waidlerische“. Sprachwissenschaftlich handelt es sich dabei um nordbairische, nordmittelbairische und mittelbairische Dialekte, wobei die nordbairischen Elemente nach Norden hin schrittweise zunehmen.

Die ostfränkischen Dialekte im östlichen Mittelfranken bis einschließlich Nürnberg zeigen starken nordbairischen Einschlag und markieren damit ein bairisch-fränkisches Übergangsgebiet.

Das Nordbairische ist eine urtümliche Variante des Bairischen, die noch viele Archaismen bewahrt, die im zentralen mittelbairischen Sprachraum schon ausgestorben sind. Es hat viele lautliche Eigenheiten, die es teilweise mit den benachbarten ostfränkischen Dialekten teilt. Im Folgenden werden die wichtigen lautlichen Merkmale des Nordbairischen aufgeführt, durch die es sich vom Mittelbairischen unterscheidet.

Das Nordbairische zeichnet sich besonders durch die „gestürzten Diphthonge“ (voraus lagen mhd. *uo*, *ië* und *üe*) und die diphthongierten mittelhochdeutschen Langvokale *â*, *ô*, *ê* und *œ* aus; beispielsweise entsprechen den standarddeutschen Wörtern *Bruder*, *Brief* und *müde* (monophthongierte Vokale) hier *Brouda*, *Brejf* und *mejd* (zuerst Monophthongierung, danach erneute Diphthongierung) anstatt *Bruada*, *Briaf* und *miad* (erhaltene Diphthonge) wie im Mittelbairischen südlich der Donau. Weiterhin entspricht beispielsweise dem standarddeutschen *Schaf* hier *Schòuf* (mittelbair. *Schòòf*), *rot* hier *ròut/rout* (mittelbair. *rot/rout*), *Schnee* hier *Schnèj* (mittelbair. *Schnèè*), oder *böse* hier *bèjs* (mittelbair. *bèès*).

In den nördlicheren und den westlicheren nordbairischen Dialekten bleiben diese Diphthonge auch vor vokalisiertem *r* erhalten und bilden somit Triphthonge, beispielsweise in *Jòua*, *Òua*, *Schnoua*, *umkèjan*, *Beja*, was südlicherem und mittelbairischem *Jòòa/Jåår*, *Oor*, *Schnuua*, *umkeern*, *Biia* und standarddeutschem *Jahr*, *Ohr*, *Schnur*, *umkehren*, *Bier* entspricht.

Bei den Dialekten im Westen und im Nordwesten des nordbairischen Sprachraums ist charakteristisch auch eine Hebung der Vokale *e* (und *ö* nach Entrundung) und *o* zu *i* und *u* zu verzeichnen, beispielsweise *Vuugl* und *Viigl*, im Gegensatz zu den südlicheren Formen *Voogl* und *Veegl* für standardsprachlich *Vogel* und *Vögel*. Diese Hebung gilt im Übrigen auch als charakteristisches (ost-)fränkisches Merkmal. Im Nordosten des Sprachraums werden diese Laute zu den Diphthongen *ua* und *ia*, also *Vuagl* und *Viagl*.

L nach Vokal wird anders als im Mittelbairischen (und ähnlich wie in benachbarten fränkischen Dialekten) nicht bzw. nicht vollständig vokalisiert, sondern bleibt als Halbkonsonant/Halbvokal erhalten, wobei sich ein Teil der Vokale (besonders *e* und *i*) davor verändert (z. B. entsprechen nordbairisch *Wòld*, *Göld*, *vül/vul*, *Hulz/Holz* mittelbairisch *Wòid*, *Gèid/Gööd*, *vui/vèi/vüü*, *Hoiz* und standardsprachlich *Wald*, *Geld*, *viel*, *Holz*).

G wird (im Gegensatz zum Mittelbairischen und Südbairischen) in- und auslautend in bestimmter Lautumgebung zu *ch* erweicht (Spirantisierung). So lautet standarddeutsch *Weg* hier *Weech*, *mager* hier *moocher*, *richtig* hier *richtich* (sofern es nicht zu *richte* verschliffen wird). Diese Spirantisierung ist sprachgeschichtlich auf mitteldeutschen Einfluss zurückzuführen, ist jedoch nicht identisch mit den Laut- und Vorkommensverhältnissen in den heutigen mitteldeutschen Dialekten, wobei sie im Westen und im Norden des nordbairischen Raums stärker ausgeprägt ist als im Südosten.[14][15]

Verkleinerungs- und Koseformen enden in der Mehrzahl meist auf *-(a)la*, in der Einzahl auf *-(a)l*, beispielsweise *Moidl = Mädchen*, *d’ Moi(d)la = die Mädchen.*

Verben mit Doppelvokalen wie *au* oder *ei* enden im Nordbairischen konsequent auf *-a: schaua*, *baua*, *schneia*, *gfreia*, demgegenüber mittelbairisch *schaung*, *baun*, *schneim*, *gfrein* (= *schauen*, *bauen*, *schneien*, *freuen*).

Die Endung *-en* nach *k*, *ch* und *f* ist in den nördlicheren nordbairischen Dialekten als Konsonant erhalten geblieben, beispielsweise *hockn*, *stechn*, *hoffn*, *Soifn* (= *Seife*). In den südlicheren nordbairischen Dialekten ist sie wie in den mittelbairischen weiter im Süden zu *-a* geworden, also *hocka*, *stecha*, *hoffa*, *Soifa*.

Die Konsonantenschwächung und die Nasalierung von Vokalen hat das Nordbairische mit dem Mittelbairischen gemeinsam. Diese Merkmale werden im nachfolgenden Abschnitt zum Mittelbairischen näher beschrieben.

Kennzeichnend ist auch die Form *niad* für mittelbairisch *net* und die vielfältigen Formen des Personalpronomens für die 2. Person Plural: *enk, enks, ees, èts, deets, diits, diats* u. a.

Vom speziellen Wortschatz her lässt sich das Nordbairische als Ganzes nicht vom Mittelbairischen abgrenzen, weil es unterschiedliche regionale Verteilungen Wort für Wort gibt. Aus Sprachatlanten kann man jedoch ersehen, dass es zunehmende Gemeinsamkeiten (von lautlichen Feinheiten abgesehen) zwischen (ober-)ostfränkischen und nordbairischen Dialekten im Westen und im Norden des nordbairischen Sprachraums gibt, wie *Erdbirn* statt *Erdåpfl* (= *Kartoffel*), *Schlòut* statt *Kamin*, *Hetscher* statt *Schnàggler* (= Schluckauf), *Gàl* (= Gaul) statt *Ross* (= Pferd).

Im Nordosten auch Gemeinsamkeiten mit ostmitteldeutschen Dialekten, wie *Pfà(rd)* (= *Pferd*) statt *Ross*. *Duupf/Duapf* (= *Topf*) statt *Hofa/Hofm*. Im Südosten Gemeinsamkeiten mit den „waidlerischen" Dialekten, wie *Schòrrinna* statt *Dochrinna*, *Kintl/Raufång* statt *Schlòut/Kamin*. Beispiele für kleinregionale Varianten sind *Ruutschan* und *Ruutschagàl* statt *Hetschan* und *Hetschagàl* (= *Kinderschaukel* und *Schaukelpferd*) oder *Schluuder/Schlooder* statt *Dopfa/Dopfm/Dopfkàs* (= *Topfen/Quark*) in der westlichsten Oberpfalz.

Mittelbairisch

Mittelbairisch wird in Niederbayern, Oberbayern, im Süden der Oberpfalz, im salzburgischen Flachgau, in Oberösterreich, Niederösterreich und Wien gesprochen. Das Tiroler Unterland, Salzburger Innergebirg (ohne den Flachgau), die Obersteiermark und das Burgenland bilden das *südmittelbairische Übergangsgebiet*. Im Nordwesten liegt eine breite Übergangszone zum Ostfränkischen und Schwäbischen vor. Gewisse lautliche Kennzeichen des Mittelbairischen, vor allem der Diphthong /oa/ für mhd. ei (zum Beispiel *Stoa* bzw. *Stoan* = „Stein"), zu einem kleineren Teil auch die l-Vokalisierung, dringen in einem Keil unter Einschluss der Stadt Dinkelsbühl bis über die Landesgrenze nach Baden-Württemberg ein.[16]

Es hat großen Einfluss auf seine Schwesterdialekte im Norden und Süden, da fast alle größeren Städte des bairischen Sprachgebiets im Donauraum liegen; dies hat auch zur Folge, dass Mittelbairisch ein höheres Prestige genießt und auch außerhalb seines Sprechergebiets weithin bekannt ist. Die regionalen Unterschiede entlang der Donautiefebene vom Lech bis zur Leitha sind im Allgemeinen geringer als die Unterschiede zwischen den verschiedenen Alpentälern des Südbairischen.

Allgemeines Kennzeichen dieser Mundarten ist, dass Fortis-Laute wie p, t, k abgeschwächt werden zu den Lenis-Lauten b, d, g. Beispiele: *Bèch, Dåg, Gnechd* („Pech, Tag, Knecht"). Lediglich *k-* bleibt im Anlaut vor Vokal als Fortis erhalten (zum Beispiel in *Khuá* „Kuh"). Außerdem kann auslautendes *-n* den vorhergehenden Vokal nasalieren und selbst abfallen, wie in *kôô* („kann", auch nicht nasaliert *ko*) oder *Môô* („Mann", auch nicht nasaliert *Mo*). Ob ein Nasalvokal auftritt, ist aber regional unterschiedlich.

Das Mittelbairische lässt sich noch untergliedern in *Westmittelbairisch* (auch teilweise „Altbairisch" genannt[17]) und *Ostmittelbairisch*. Die Grenze zwischen diesen verläuft durch Oberösterreich und verschiebt sich durch den starken Druck, der vom Wiener Dialekt ausgeht, allmählich westwärts zur Staatsgrenze zwischen Deutschland und Österreich hin.

In Oberösterreich (mit Ausnahme der stärker ausstrahlenden Stadtdialekte im Zentralraum, und dem inneren Salzkammergut), im Salzburger Außergebirg (Flachgau) sowie in sprachkonservativen Regionen des niederösterreichischen Wald- und Mostviertels ist, wie im benachbarten Bayern, die (westmittelbairische) *altbairische Stammesmundart* beheimatet; die ansässigen Dialekte bilden mit den angrenzenden Dialekten Niederbayerns einen Dialektverband, das *Donaubairisch*. Anders als das Ostmittelbairische entstand sie auf dem Boden des alten Stammesherzogtums.

Außerdem typisch für das Westmittelbairische ist die alte Form für „sind": *hand* („Mir hand eam inna worn" = „Wir sind dahintergekommen"). „Uns" erscheint oft als „ins" und „zu" als „in" („Da Schwåger is in's Heig'n kema" = „der Schwager kam zum Heu machen"). „Wenn" wird mit „boi" aufgelöst (= sobald): „Boi da Hiabscht umi is" = „wenn der Herbst herum/vorbei ist". Das alte germanische Temporaladverb „åft" wird neben „na" im Sinne von „danach", „hinterher" verwendet. Die letztgenannten Formen sind heute auf den ländlichen Raum beschränkt.

In Oberösterreich bildet die Mundart des Innviertels mit dem angrenzenden Niederbayerischen eine historische Einheit – politisch wurde das Innviertel erst 1814 österreichisch. Während die Mundart des Innviertels gen Osten hin (in Richtung Hausruck) einen erkennbaren Lautwandel durchmacht (*ui* wird zu *ü*, z. B. „spuin"/„spün", zunehmende å-Verdunklung), sind die Übergänge weiter ostwärts entlang der Donau über das Traunviertel zum Mostviertel hin fließend (Ostmittelbairisch). Zudem nimmt nach Osten hin der Einfluss des Wienerischen zu, der in den letzten Jahrzehnten zunehmend die bodenständigen Mundarten überlagert hat. Am stärksten ist dieser Wiener Einschlag in den größeren Städten und entlang der Hauptverkehrsstrecken zu bemerken.

Der *ostösterreichische* Zweig des Mittelbairischen geht auf die Mundart des im Gefolge der bairischen Ostsiedlung entstandenen babenbergischen Herrschaftsgebietes Ostarrichi zurück. Das östliche *Ostmittelbairisch* besitzt ein slawisches Substrat und ein fränkisches Superstrat, was sich im besonderen Wortschatz und einigen lautlichen Eigenheiten zeigt. Außerdem wurde das *Ostmittelbairische* während der Habsburger Kaiserzeit mit vielen slawischen, jiddischen und ungarischen Fremdwörtern angereichert, wodurch es sich vom *Westmittelbairischen* merklich abhebt.

Trotz Dialektschwunds in den größeren Städten des Donauraums gelten die Stadtmundarten von München und Wien weiterhin gewissermaßen als „Paradedialekte" für West- und Ostmittelbairisch. Folgende Lautisoglossen charakterisieren das Verhältnis des West- zum Ostmittelbairischen:

Isoglosse	westliche Variante	östliche Variante	Standarddeutsch
ui vs. *üü* (< ahd. *il*):	vui Schbui, schbuin i wui, mia woin	vüü Schbüü, schbüün i wüü, mia wöön/woin	*viel* *Spiel, spielen* *ich will, wir wollen*
å vs. *oa* (< ahd. *ar*):	i få, mia fåma håt, heata Gfå, gfâli	i foa, mia foan hoat, heata Gfoa, gfeali	*ich fahre, wir fahren* *hart, härter* *Gefahr, gefährlich*
oa vs. *â* (< ahd. *ei*):	*oans, zwoa, gloa,* *hoaß, hoazn,* *dahoam, Stoa*	*âns, zwâ, glâ,* *hâß, hâzn,* *dahâm, Stâ*	*eins, zwei, klein,* *heiß, heizen,* *daheim, Stein*
o vs. *à* (< ahd. *au*):	i kàf, mia kàffa(n)	i kòf, mia kòffa(n)	*ich kaufe, wir kaufen*
ungesetzmäßig:	i kimm, mia kemma(n)	i kumm, mia kumma(n)	*ich komme, wir kommen*

Die Tabelle ist dabei stark vereinfacht. In der westlichen Variante wird häufig noch das „r“ gesprochen, das im Ostmittelbairischen und im Standarddeutschen gerne vokalisiert wird; also z. B. i får, hart, hårt, hirt.

Außerdem wirkt sich der Wiener Einfluss dahingehend aus, dass im ostmittelbairischen Dialektgebiet in den letzten paar Jahrzehnten eine Tendenz besteht, das alte *oa* durch das Wiener *â* zu ersetzen. Dieser Sprachwandel hat aber noch zu keiner eindeutigen Dialektgrenze geführt, da sich selbst im äußersten Osten Österreichs (Burgenland) das historische oa gegenüber dem Wienerischen aa noch behauptet, ebenso wie in großen Teilen Niederösterreichs und in Oberösterreich. Dort ist auch die angestammte (altbairische) Wortendung *-a* anstelle von *-n (måcha, låcha, schicka)* gang und gäbe.

Am Ostrand des Mittelbairischen, im Weinviertel und im Burgenland findet man die „ui-Mundart“. Hier entspricht ein *ui (Bruida, guit)* dem im Mittelbairischen und Südbairischen allgemein verbreiteten *ua (Bruada, guat).* Insbesondere im niederösterreichischen Weinviertel sind diese Varianten allerdings auf dem Rückzug. Dieses Phänomen geht auf eine alte donaubairische Form zurück, die teilweise noch viel weiter westlich beheimatet ist.

In konservativen Mundarten Altbayerns und Westösterreichs nördlich und südlich der Donau erscheint *ia* oft als *oi*, wenn es auf altes oberdeutsches *iu* zurückgeht, z. B. als „Floing“ (aus bair.-mhd. *vliuge*, bair.-ahd. *fliuga*) statt „Fliang“, nordbair. „Fläing“ *(Fliege)* (das an die mitteldeutsche Vertretung angeglichen ist, vgl. mhd. *vliege*, ahd. *flioga*); ein Reflex des alten oberdeutschen *iu* ist beispielsweise auch im Personennamen *Luitpold* erhalten.

In donaubairischen (v. a. ostösterreichischen) Mundarten wird o häufig zu u gehoben (*furt* statt „fort“).

Eine gewisse Eigenständigkeit hat bzw. hatte das „Landlerische“, die Mundart, die im Hausruckviertel und im westlichen Traun- und Mühlviertel gesprochen wird bzw. wurde. Hier tritt anstelle des ostmittelbairischen langen *o (root, grooß, Broot* = rot, groß, Brot) der Diphthong *eo*, bei dem die Betonung auf dem zweiten Teil des Zwielauts liegt. Das ergibt dann *reot, greoß, Breot.* Sowohl *oo* also auch *eo* werden sehr offen gesprochen und könnten genau so gut auch *åå* bzw. *eå* geschrieben werden. Im westlichen Mühlviertel existieren auch Formen mit gestürztem Diphthong wie *roet, groeß, Broet.* Alle diese Formen sind allerdings heute nur mehr selten zu hören.

Ein typisches Unterscheidungskriterium zwischen dem Donaubairischen (Großteil Österreichs, Niederbayerns und der Oberpfalz) und der südwestlichen Gruppe (Großteil Oberbayerns, Tirols, Kärntens, große Teile Salzburgs und das steirische Oberennstal) ist die Auflösung von an- und auslautendem *-an-* und auslautendem *-on.* Während der Doppellaut im donaubairischen Raum überwiegend wie *ã* ausgesprochen wird (Mã, ãfanga, schã = *Mann, anfangen, schon*), ist im Südwesten ein helles, teils nasales *o* beheimatet (Mo, ofanga, scho). Charakteristisch für die südwestlichen Dialekte ist beispielsweise auch *heben* für *halten*, statt des hochdeutschen Wortes *heben* wird das Wort *lupfen* verwendet.

Das westliche Oberösterreich (Innviertel, Mondseeland), Teile des Salzburger Landes und das obere Ennstal gehören zum Westmittelbairischen. Hier verwendet man den in Altbayern verbreiteten Diphthong *ui (i wui, schbuin).* In: Niederbayern (und in ländlichen Gegenden Oberösterreichs) begegnet einem öfters *öi* statt *ü* (*vöi* = viel, *schböin* = spielen). In Teilen Oberbayerns und Niederbayerns ist außerdem auch *ej* weit verbreitet *(vej, schbejn).* Im westlichen Salzkammergut und im Salzburgischen wird die Form *schbiin* verwendet.

Lautlich stehen sich das (Kern-)Oberbayerische, Tirolerische und die oben erwähnte Übergangsmundart im Alpenraum sehr nahe. -An- erscheint als helles -o- *(wer ko, der ko)* und *r* plus Konsonant wird konsonantisch aufgelöst *(schwå**r**z/schwåschz* statt donaubairisch *schwooz* bzw. *schwoaz*). In ähnlicher Weise heißt es auch in der bodenständigen Mundart des Hausruckgebiets und anderen abgelegenen und verkehrsabgewandten Gegenden Oberösterreichs *schwåchz* oder *Kechzn* (Kerze), was aber in jüngerer Zeit zugunsten von *schwoaz* oder *Keazn* mehr und mehr verschwindet.

Die Sprachgrenze zwischen dem grenzalpinen Oberbayerischen und dem „donaubairischen“ Niederbayerischen ist mit den Grenzen der beiden Regierungsbezirke nicht identisch, da Niederbayern einst viel größer war, als es heute ist. Daher spricht man zu beiden Seiten der Salzach, in Teilen des Inntals und in der westlichen Hallertau immer noch mit niederbayerischer Zunge.

Der Lech bildet die westliche Grenze des Bairischen und trennt es vom schwäbischen Sprachraum. Dennoch spricht man in Lechnähe (Pfaffenhofen, Schrobenhausen, Landsberg am Lech) bereits mit schwäbischem Einschlag *(I håb koa Luscht)* (→ Lechrainer Dialekt).

Zum Mittelbairischen gehören auch die im Aussterben begriffenen Mundarten in Südböhmen und Südmähren, die denen im jeweils angrenzenden Gebiet ähnlich, in der Regel aber konservativer sind. Andererseits sind auch Neuerungen zu beobachten, z. B. langes *a* statt *oa* für mhd. *ei* (wie in Wien und Südkärnten).

Südbairisch

Südbairisch wird in Tirol, in der Schweizer Gemeinde Samnaun, in Südtirol, im Werdenfelser Land, in Kärnten, in Teilen der Steiermark (vor allem in der Weststeiermark) und in den deutschen Sprachinseln Venetiens, des Trentinos (siehe Zimbrisch) und Karniens gesprochen. Die Obersteiermark, die Salzburger Alpengaue und das Tiroler Unterland gehören zum Übergangsgebiet zwischen Süd- und Mittelbairisch. Auch das Zarzerische und das Gottscheerische waren südbairisch.

Die in der hochdeutschen Lautverschiebung aus *k* entstandene Affrikate *kχ* ist sekundär auf das Gebiet des westlichen Südbairischen und des Hoch- und Höchstalemannischen zurückgegangen. Im Alemannischen ist in weiterer Folge das anlautende *k* geschwunden, so dass die Affrikate im Anlaut nunmehr ein typisches Kennzeichen vor allem des Tirolerischen ist.

Das Südbairische ist eine recht inhomogene Sprachlandschaft, es besitzt jedoch einige charakteristische Merkmale. Es gliedert sich in halbwegs geschlossene Sprachgebiete und zahlreiche Übergangsdialekte, deren genaue Abgrenzung schier unmöglich ist.

Die wohl bekannteste südbairische Mundart ist das Tirolerische. Neben der starken Affrikatisierung ist dessen hervorstechendstes Merkmal die Aussprache von „st“ im Wortinneren als „scht“ („Bisch(t) no bei Troscht?“). Hier bleibt eine ursprüngliche Unterscheidung erhalten, da der *s*-Laut, der aus dem Germanischen ererbt wurde, beispielsweise im Althochdeutschen nämlich *sch*-ähnlich gesprochen wurde, im Unterschied zu dem *s*-Laut, der durch die hochdeutsche Lautverschiebung aus germanischem **t* entstanden ist. Diese *sch*-ähnliche Aussprache bezeugen deutsche Lehnwörter in westslawischen Sprachen, z. B. polnisch *żołd* (Sold). Bis heute hat sich das beim *st* im Wortinneren noch im Pfälzischen, Alemannischen, Schwäbischen und Tirolerischen erhalten. Das *sp* wird auch im Mittelbairischen im Wortinneren als *šp* gesprochen, z. B. *Kašpal* (Kasperl). Wie im Mittelbairischen heißt es *erscht* (erst), *Durscht* (Durst), da *rs* im Inlaut als *rš* in fast allen bairischen Mundarten ausgesprochen wird.

Verben enden im Infinitiv und im Plural wie im Schriftdeutschen grundsätzlich auf *-n*. Mittelhochdeutsches *ei* erscheint als „oa“ (*hoaß isch's* ‚es ist heiß‘). Das „Tirolerische“ wird in Nordtirol (Österreich) im sogenannten Tiroler Mittel- und Oberland, in ganz Südtirol (Italien) und in einer Übergangsvariante in Osttirol (Österreich) gesprochen. Die Osttiroler Mundart geht nämlich allmählich ins Kärntnerische über. Der Werdenfelser Dialekt rund um Garmisch und Mittenwald gehört ebenfalls zum Tirolerischen.

Im Tiroler Oberland um Landeck, im Arlberggebiet und den dahinter liegenden Seitentälern ist der alemannische Einschlag unüberhörbar. Alle Infinitive und Plurale enden auf *-a* (*verliera*, stossa etc.). Der Großteil des Außerfern mit der Bezirksstadt Reutte spricht bereits einen alemannischen Dialekt, der zum Schwäbischen zu zählen ist („Tiroler Schwäbisch“, mit Ähnlichkeiten zum Dialekt des benachbarten Ostallgäu).

Im Tiroler Unterland (Kitzbühel, Kufstein, St. Johann, Kaisergebirge) spricht man nicht Süd-, sondern Mittelbairisch (*l*-Vokalisierung, *st* im Wortinneren … mit Ausnahme der tendenziellen Affrikatisierung teilt es alle Merkmale mit dem Westmittelbairischen). In den Ohren „Auswärtiger“ klingt es wie eine härtere Variante des Oberbayerischen, mit dem es ansonsten völlig übereinstimmt. Die Infinitive enden nach *n-*, *ng-* und *m-* auf *-a* (*singa* ‚singen‘, *kema* ‚kommen‘), sonst auf *-n*.

Gemeinsam mit den unter der Rubrik „Mittelbairisch“ vermerkten alpinen Übergangsdialekten teilt das „Unterländische“ auch einige lautliche Gemeinsamkeiten wie die überall anzutreffenden, meist dezenten Affrikaten. Die Mundarten der Salzburger Gebirgsgaue sind allesamt Brückendialekte. Die Pinzgauer Mundart verhält sich weitgehend wie die des Tiroler Unterlandes, die Pongauer zeigt donaubairische und die Lungauer Mundart Kärntner Einflüsse.

Die andere große südbairische Kernmundart ist das Kärntnerische. Wie das Ostmittelbairische verfügt es über ein kompaktes slawisches Substrat. Kärnten wurde nämlich im frühen Mittelalter und darüber hinaus von slawischen Stämmen bewohnt; nach der bairischen Landnahme wurden die Slawen (die Winden oder „Windischen“) allmählich assimiliert, dennoch hinterließen sie Spuren in der deutschen Mundart Kärntens. So erinnert die weiche Sprachmelodie des Kärntnerischen an das Südslawische, viele Eigennamen enden auf *-ig* (slowenisch *-ik*) und auch einige Mundartwörter korrespondieren mit dem Slawischen. Typische Merkmale der Kärntner Mundart sind die andere Verteilung der Vokalquantität und die sanfte Affrikatisierung (wie stimmhaftes *gg*).

Außerdem kennzeichnet das Kärntnerische starke Lautverdunklung („a“ wird oft zu „o“ statt zu *å*) und im Süden Monophthongierung vom mhd. *ei* zu *a* (*Dås wās i nit* ‚das weiß ich nicht‘)

Das Südbairische kennt keine r-Vokalisierung, sie ist aber besonders in Stadtmundarten am Vordringen. Nach Vokalen wird *l* hier nicht vokalisiert, als Vorstufe werden aber *e* und *i* vor *l* gerundet (z. B. *Mülch*). In den Städten ist die *l*-Vokalisierung im Vorrücken (auch bei Eigennamen, z. B. *Höga*). Außerdem unterscheiden einige südbairische Mundarten Stark- und Schwachlaute, wie in *Dåch* neben *Tåg*, altes *k* ist in Kärnten und in Teilen Tirols und Salzburgs lautverschoben zur Affrikate *kch*, wie in *Kchlea* (Klee). Diese Affrikate stellt ein Phonem dar (vgl. das Minimalpaar *rukn* ‚Rücken‘ / *rukchn* ‚rücken‘).

Ein Charakteristikum der Kärntner Mundart ist die sogenannte Kärntner Dehnung: Aufgrund von Interferenz mit dem Slowenischen werden viele Vokale entgegen der hochdeutschen Norm lang ausgesprochen, zum Beispiel *låːs lei laːfm* ‚lass es nur laufen‘. Diese Erscheinung hat zur Folge, dass zum Beispiel „Ofen“ und „offen“ lautlich zusammenfallen (oːfm), ebenso *Wiesn* und *wissen* zu [wiːzn].

Ein weiteres Merkmal des Südbairischen ist die Verwendung des Wörtchens *sein* (1. Person) und *seint* (3. Person) anstatt von schriftdeutsch „sind“ (*mir sein froh* ‚wir sind froh‘). Diese Form ist für das Tirolerische und Kärntnerische typisch. In den bereits mehrfach erwähnten Übergangsdialekten zum Mittelbairischen ist sie jedoch kaum anzutreffen. Stattdessen verwendet man das mittelbairische *san*, teilweise mit lautlichen Schattierungen (*sän* etc.).

Dialekte der West- und Ost-Steiermark zeichnen sich durch die Diphthongierung nahezu aller betonten Vokale aus, welche umgangssprachlich auch als „bellen“ bezeichnet wird. In der Mundart wird vor allem das *o* zusammen mit *u* sowie *ö* mit einem darauf folgenden *ü* verwendet (*ould* ‚alt‘, *Öülfnban* ‚Elfenbein‘).

Genauere Unterteilung

Das Bairische kann auch, abgesehen von den oben besprochenen historischen Isoglossen, in weitere Dialekte unterteilt werden, die sich vor allem an den Regionen orientieren. Eine Besonderheit ist das Wienerische, aber auch das Münchnerische. In Österreich existieren das Hianzische im Burgenland, die steirischen Mundarten, die Kärntner Mundarten und die Tiroler Mundarten. Ein sehr eigener Dialekt in Oberösterreich ist die Mundart des Salzkammerguts, in Niederbayern die Waidlersprach. Dazu kommen das Zimbrische und das Egerdeutsche aus den Sprachinseln in Oberitalien und Böhmen.

Phonologie

Vokale

Das Bairische unterscheidet lange und kurze Vokale voneinander; dies wird jedoch nicht in der Schrift zum Ausdruck gebracht, sondern wie im Standarddeutschen durch die Anzahl der dem Vokal nachfolgenden Konsonanten: steht nur ein oder gar kein Konsonant nach dem Vokal, ist dieser in der Regel lang; folgen ihm zwei oder mehr, ist er kurz. Dabei gelten *ch* und *sch* jeweils wie ein Konsonant, da diese Buchstabenkombinationen nur einem Laut entsprechen.

Die Verteilung langer und kurzer Vokale fällt im Bairischen völlig anders aus als im Standarddeutschen, so dass es manchmal scheint, als wäre jedes entsprechende standarddeutsche Wort mit Langvokal im Bairischen kurz und umgekehrt; dies stimmt jedoch nur bedingt.

Insgesamt unterscheidet das Bairische mindestens acht Vokale in jeweils zwei Quantitätsstufen voneinander.[18]

Vergleiche folgende Gegenüberstellungen:

Vokal	langer Vokal	standarddeutsch	kurzer Vokal	standarddeutsch
dunkles *ɑ* bzw. *ɒ*	wås	*was*	Wåssa	*Wasser*
mittleres *ɐ*	Staad	Staat	Mass	Maß (Bier)
helles *a*	Dràm	*Traum*	dràmma	*träumen*
helles *e*	és , Héndl	*ihr , Huhn*	wegga(d) , dreggad	*weg , dreckig*
dunkles *ɛ*	Beda	*Peter*	bèdt!	*bete!*
i	gwiß	*gewiss*	wissn	*wissen*
o	Ofa/Ofn	*Ofen*	offa/offn	*offen*
u	Zug	*Zug*	zrugg	*zurück*

Der Sprecher in o. g. Beispielen spricht Mittelbairisch und natürlich Deutsch als Muttersprache, allerdings mit einem bairischen Akzent.

In den mittelbairischen Mundarten Österreichs sowie in Teilen Salzburgs sind Vokale vor Schwachlauten und *r, l, n* in der Regel lang, vor Starklauten kurz. Zur Verteilung in Kärnten s. Kärntner Mundart.

Dunkles vs. mittleres vs. helles *a*

Phonologisch unterscheiden die bairischen Dialekte zwischen bis zu drei a-Qualitäten. Das heißt, es wird teilweise zwischen hellem *à*, mittlerem *a* und dunklem *å* unterschieden, wobei das helle *à* aus dem mittelhochdeutschen *ä*, bzw. den Diphthongen *ou/öu*, im Kärntnerischen und Wienerischen auch aus dem Diphthong *ei* entstanden ist. So heißt es heute im Bairischen *lààr* im Vergleich zu standarddeutsch *leer*, beides aus mhd. *lære*, *i glààb* im Vergleich zu *ich glaube*, beides aus *ich g(e)loube*, kärntn./wien. *hààß* (übriges Bairisch: *hoaß*) im Vergleich zu *heiß*, alle aus mhd. *heiz*. Die Vertretung eines mittelhochdeutschen a-Lautes ist hingegen für gewöhnlich ein „verdunkelter“, d. h. ein weiter hinten im Mund und auch von der Zungenlage her höher gebildeter Laut. So erscheinen mittelhochdeutsch *wazzer, hase, wâr* beispielsweise als *Wåsser, Håås, wåår/woa* im Vergleich zu standarddeutsch *Wasser, Hase* und *wahr*. Regional kann es zudem Variationen zwischen dem dunklen *å* und dem mittleren *a* geben (siehe *mia håmma/mia hamma*), nicht jedoch zwischen einem dieser beiden *a*-Laute und dem hellen *à*. Vor allem bei der Diminutivbildung mit den Suffixen *-l* und *-al* tritt Umlaut ein, d. h., aus dunklem *-å-* wird helles *-à-*.[19] Im Folgenden einige Beispiele für die *a*-Laute, darunter einige deutliche Minimalpaare:

dunkles å wie in engl. (US) *to call* [ɑ] oder ungarisches a [ɒ]: *a lab* [ɒ lɒb]	mittleres a wie [ɐ]	helles à wie [a] oder noch offener
å (‘ab/an’)	A8 (‘[Autobahn] A8‘)	à (‘nach‘), àà (‘auch‘)
wåhr (‘wahr‘)	i wa(r) (‘ich war‘)	i wààr (‘ich wäre‘)
mia håm (‘wir haben‘)	mia ham (‘wir haben‘)	mia hàn (‘wir sind‘)
Ståd (‘Stadt‘)	Staad (‘Staat‘)	stààd (‘still‘), Stàddal (‘Städtchen‘)
Såg (‘Sack/Säge‘)	Saag (‘Sarg‘)	Sàggal (‘Säcklein‘)/Sààg(à)l (‘kleine Säge‘)
Måß (‘das Maß‘)	Mass (‘die Mass [Bier]‘)	Màssl (‘Glück‘)

NB: Unbetonte *a* sind immer hell, und werden deshalb als solche nicht markiert. Dies gilt vor allem für den unbestimmten Artikel, der ja stets unbetont ist, sowie für alle unbetonten *a* in Flexionsendungen (z. B. im Plural der Substantive und bei der Steigerung der Adjektive).

Der kürzeste Satz, welcher die drei „a“ enthält, lautet: „Iatz is des A àà å.“ *(Jetzt ist das A [= die A-Saite der Gitarre] auch ab [= gerissen] …)*

Aussprache von Ortsnamen

In beinahe allen bairischen Ortsnamen, die auf *-ing* enden, muss ggf. im Stamm vorhandenes *-a-* übrigens hell ausgesprochen werden; also „Plàttling“ (nicht *„Plåttling“) und „Gàching“ (statt *„Gårching“), auch „Gàmisch“ (statt *„Gåmisch“) und darüber hinaus „Gràz“ (nicht *„Gråz“ – die Stadt hieß im Mittelalter schließlich „Grätz“, und daraus hat sich das helle *a* entwickelt). Ausnahmen sind manche Ortsnamen mit *-all-* wie „Bålling/Båing“ (Palling) oder „Dålling“ (Thalling).

Abgrenzung gegen das *o*

Standarddeutschsprecher nehmen das helle *à* des Bairischen als gewöhnliches *a* wahr, das dunkle *å* dagegen zumeist als offenes *o*, weshalb auch viele Baiern dazu tendieren, dunkles *a* als *o* zu schreiben (also *mocha* statt *måcha* für „machen“). Diese Schreibweise führt jedoch zum Zusammenfall mit dem bairischen *o*, welches stets geschlossen gesprochen wird (also Richtung *u*). Die Wörter für „Ofen“ und „offen“ unterscheiden sich also im Bairischen nicht durch die Vokalqualität, sondern nur durch die Vokallänge, die wie im Standarddeutschen durch Konsonantenverdoppelung (auch Gemination genannt) ausgedrückt wird: *Ofa* (lang) vs. *offa* (kurz) bei gleichbleibender Vokalqualität.

Geschlossenes vs. offenes *e*

Die noch im Mittelhochdeutschen vorhandene, scharfe Trennung zwischen dem offenen, aus dem Germanischen ererbten e-Laut und dem durch Primärumlaut von *a* entstandenen, geschlossenen e-Laut ist in großen Teilen des Bairischen aufgegeben worden, sodass fast jedes betonte kurze *e* geschlossen ist (im Gegensatz zum Hochdeutschen: Hier sind alle diese offen), d. h., es klingt näher am *i* als das standarddeutsche *e*. Es gibt nur wenige Wörter mit kurzem offenem *è;* als bestes Beispiel eignet sich folgendes Minimalpaar: ***Bettn*** („Betten“, mit geschlossenem *e*) vs. ***bètn*** („beten“, mit offenem *è*). Im Standarddeutschen ist es an diesem Beispiel allerdings genau andersherum: das Wort „Bett“ hat ein offenes (weil kurzes), das Wort „beten“ ein geschlossenes (weil langes) *e*. Allerdings gibt es auch hiervon wieder Ausnahmen. Die Salzburger Gebirgsmundarten beispielsweise (aber auch andere) bewahren die alten Verhältnisse in den meisten Positionen, sodass es dort *èssn* statt *essn*, *Wetta* oder *Wèitta* mit Diphthongierung für „Wetter“ statt *Weda*, aber dennoch *bessa* „besser“, *Est* „Äste“ oder *Gest* „Gäste“ heißt.

Unbetontes i bzw. e

Neben dem unbetonten *a* gibt es auch einen weiteren unbetonten Vokal im Bairischen, der zwischen *i* und *e* steht, und je nach Mundart offener (Richtung *e*) oder geschlossener (Richtung *i*) gesprochen wird. Er entstand meist aus der Nebensilbe *-el* in Wörtern wie *gràbbin* („krabbeln“) oder *Deifi* („Teufel“) und wird im Folgenden als *i* geschrieben. Nicht zu verwechseln ist dieser Laut mit jenem, der nur im bestimmten Artikel der Maskulina (in den Formen *im*, *in*) vorkommt, der zwischen *i* und dumpfem *ü* liegt.

Schwa-Laut

In den meisten bairischen Mundarten hat der Schwa-Laut, der dem unbetonten *e* des Standarddeutschen entspricht, keinen Phonemstatus. Regional tritt er in bestimmten Positionen als Allophon zu unbetontem *a* und *i* auf.

Diphthonge

Ein weiteres Merkmal des Bairischen ist die Beibehaltung der mittelhochdeutschen Diphthonge *ie*, *üe*, *uo* als *ia* und *ua*, wie in *liab*, *griassn*, *Bruada* („lieb, grüßen, Bruder“), was es vom Ostfränkischen *Bruda* abgrenzt, das wie die Hochsprache einfache Langvokale benutzt. Gegen Westen hin grenzt sich das Bairische mit *Dåg*, *Wåsser* und *dàd* („Tag, Wasser“ und „täte“) gegen Schwäbisch *Dààg*, *Wàsser* und *däät* ab.

Zu diesen Diphthongen treten die neuen Diphthonge *öi*, *oi*, *ui*, die aus der Vokalisierung von *l* nach Vokal zu *i* entstanden sind. Insgesamt unterscheiden die meisten bairischen Dialekte 10 Diphthonge, nämlich:

Diphthong	Beispiele	standarddeutsch	Diphthong	Beispiele	standarddeutsch
ea	i hea (her)	*ich höre*	ei	nei	*neu*
oa	i woaß	*ich weiß*	åi, oi	fåin, foin	*fallen*
ia	d’Liab	*die Liebe*	öi, äi	schnöi, schnäi	*schnell*
ua	i dua	*ich tue*	ui	i fui	*ich fühle*
au	i schau	*ich schaue*	ou	Doud	*Tod*

Historischer Exkurs: altes vs. junges *ei*

Ein besonderes Charakteristikum des Bairischen ist der Vokal *oa* (in Ostösterreich als *a* ausgesprochen), der aus dem Mittelhochdeutschen *ei* entstanden ist. Dieser Lautwandel betrifft jedoch nur das sogenannte ältere *ei* des Deutschen, nicht jedoch das jüngere *ei*, das erst im Zuge der neuhochdeutschen Diphthongierung aus dem mittelhochdeutschen langen *î* entstanden ist, und daher den Lautwandel nicht mehr mitgemacht hat. Deshalb heißt es auf Bairisch „oans, zwoa, drei“ – die ersten beiden Zahlwörter haben ein älteres *ei* als Stammvokal, das dritte Zahlwort ein jüngeres *ei*, welches auf Mittelhochdeutsch noch *drî* lautete.

Allerdings gibt es im Bairischen ein drittes, noch jüngeres *ei*, das durch die Entrundung des Diphthongs nhd. *eu*, *äu* entstanden ist, der vom Langvokal mhd. *iu* ([y ː]), bzw. mhd. *öu* abstammt. Allerdings lassen sich immer noch Reflexe eines älteren Lautstandes finden. So kann es in Tiroler Mundarten *nui* (neu), *tuier* (teuer) oder *Tuifl* heißen, während in Salzburg beispielsweise *noi* (neu), *toia* (teuer) oder *Toifi* gehört werden kann. Eine kurze Übersicht:

Laut	mittelhochdeutscher Lautstand	bairischer Lautstand	neuhochdeutscher Lautstand	englischer Vergleich
altes *ei*	*ei*	*oa,* z. B. gloa, Goaß, Stoa, Loab, hoazn	*ei,* z. B. klein, Geiß, Stein, Laib, heizen	clean, goat, stone, loaf, heat
mittleres *ei*	*î*	*ei,* z. B. weiß, dreim, reitn, Leiwi	*ei,* z. B. weiß, treiben, reiten, Leib	white, drive, ride, life
junges *ei*	*iu*	*ei,* z. B. nei/neig/neich, deia, Deifi, Greiz, Hei/Heing	*eu,* z. B. neu, teuer, Teufel, Kreuz, Heu	new, dear, devil, cross, hay

Im Nordbairischen erscheint *oa* (mittelhochdeutsch *ei*) je nach Dialekt und Lautumgebung als *oa*, *oi* oder *åå* (letzteres nur im Norden zum Ostfränkischen hin). So klingt *a kloana Stoa* in Teilen des Nordbairischen wie *a kloina Stoi.*

Anmerkungen

Geistliche Wörter

Es gibt allerdings Ausnahmen von der Lautwandelregel *ei* > *oa*, die vor allem Wörter betreffen, die vermutlich durch ihren Gebrauch im Gottesdienst in ihrer alten Gestalt bewahrt wurden; dabei handelt es sich um *Geist*, *Fleisch*, *heilig* und den Monatsnamen *Mai*, die eigentlich *Goast*, *Floasch*, *hoalig*, und *Moa* lauten müssten, aber in dieser Lautgestalt im Bairischen nicht existieren.

Boa(r) oder *Baier?*

Die herkömmliche bairische Lautung für „Baier“, „Bairin“, „Baiern“, „bairisch“ und „Bayern“ ist *Boa(r)*, *Boarin*, *Boa(r)n*, *boaresch/boarisch*, *Boa(r)n.* Im 20. Jahrhundert haben sich allerdings – je nach Wort unterschiedlich stark – die schriftdeutschen Lautungen breitgemacht. In der älteren Mundart wurde der Landesname zudem häufig mit dem sächlichen Artikel verbunden: *s Boarn* „das Bayern“.[20]

Konsonanten

Das bairische Konsonantensystem umfasst ca. 20 Phoneme, deren Status teilweise umstritten ist:

Konsonanten des Bairischen

	bilabial	labio-dental	alveolar	post-alveolar	palatal	velar	glottal
Plosive	b p		d t			g k	ʔ
Affrikaten	pf		ts	tʃ		(kx)	
Nasale	m		n			ŋ	
Vibranten			r				
Frikative		f v	s (z)	ʃ	(ç)	(x)	h
Approximanten					j[1]		
Laterale			l				

Dabei ist der Laut j ein Halbvokal. Eingeklammerte Konsonanten sind Allophone anderer Konsonanten; diese verteilen sich wie folgt:

- h tritt nur im Anlaut auf, seine Allophone x und ç dagegen im In- oder Auslaut
- z tritt als stimmhafte Variante von s in manchen Dialekten auf, v. a. intervokalisch; niemals jedoch im Anlaut, wie es im Bühnendeutschen der Fall ist
- Einige Mundarten, vor allem südbairische Dialekte wie das Tirolerische, kennen die bei der hochdeutschen Lautverschiebung entstandene Affrikata kx.

Obwohl die Fortis-Verschlusslaute p und t mit ihren Lenis-Pendants b und d im Anlaut zusammengefallen sind, können sie nicht als zwei Allophone jeweils eines Phonems gelten, da sie in gewissen Positionen bedeutungsunterscheidend sind. Lediglich im Anlaut können sie als Varianten, deren Aussprache vom nachfolgenden Laut abhängt, betrachtet werden – siehe dazu folgenden Absatz und den Glottisschlag weiter unten.

Plosive oder Verschlusslaute

In den meisten bairischen Mundarten sind die Fortis- und Lenis-Verschlusslaute *p, t, k* und *b, d, g* im Anlaut und zwischen Vokalen zusammengefallen und werden daher nicht weiter unterschieden. Deshalb heißt der „Tag“ auf bairisch *da Dåg*, das „Kreuz“ heißt *as Greiz*, und die „Petersilie“ heißt *da Bêdasui*, und deshalb fallen Wörter wie „trinken“ und „dringen“ zu *dringa* zusammen. Als einziger Fortis-Laut ist *k-* am Wortanfang erhalten, wenn ihm ein Vokal nachfolgt; vor *r, l* und *n* wird er ebenfalls zum *g* lenisiert. Zu beachten ist allerdings, dass die bairischen Lenes zwar unbehaucht, im Allgemeinen aber stimmlos sind. Sie klingen für Nord- und Mitteldeutsche daher nicht wie b, d, g, sondern wie eine Mischung aus diesen und p, t, k.

Die Laute *b, d* und *g* werden jedoch am Wortanfang vor *s, sch, f* und *h* fortisiert; diese neuen Fortis-Laute haben jedoch keinen Phonem-, sondern lediglich Allophon-Status, weil sie nur in bestimmter Umgebung auftreten, wo ihre Lenis-Varianten nicht vorkommen, und daher sich zu diesen nicht bedeutungsunterscheidend verhalten können. Beispiele für Fortisierung im Bairischen:

Lenis	Fortis	standarddeutsch
b+hiátn	> *p*hiátn	*behüten*
d+Hex	> *t*Hex	*die Hexe*
g+hoitn	> *k*hoitn	*gehalten*

Frikative oder Gleitlaute

Das Bairische kennt fünf Frikative; *f* (stimmlos) und *w* (stimmhaft) bilden dabei ein Paar. Der Frikativ *s* ist außer vor *n* immer stimmlos, also im Gegensatz zum Deutschen auch am Wortanfang. Dazu kommen die mit Buchstabenkombinationen geschriebenen Laute *ch* und *sch*, wobei *ch* als Allophon [x] oder [ç] (nach *-i-* oder *-e-*) zu anlautendem h [h] im In- oder Auslaut auftritt. Der Laut *ch* kommt anders als im Deutschen nicht nach *-n-* vor, daher bair. *Minga, mank, Menk* vs. dt. *München, manch, Mönch,*

Sonoranten

Das Bairische besitzt das gleiche Sonoranteninventar wie das Standarddeutsche, nämlich die Nasallaute *m, n* und *ng* [ŋ] sowie *l, r* und *j*. Das *r* wird in manchen Gegenden mit der Zungenspitze gerollt, in anderen Gegenden mit dem Gaumenzäpfchen (sog. uvulares *r*), ohne dass dies von Bairisch-Sprechern als Fehler empfunden wird.

Morphologie (Formenlehre)

Nominalflexion

Die gesamte bairische Nominalflexion richtet sich am Substantiv aus, dessen grammatisches Geschlecht oder Genus die Deklination der Nominalphrase konstituiert; d. h., sowohl Artikel als auch Adjektiv und andere Attribute müssen in Genus, Kasus und Numerus an das Substantiv, das sie begleiten, angeglichen werden. Es existieren drei Genera: maskulin, feminin und neutrum. Als paradigmatische Kategorien existieren die Fälle oder Kasus Nominativ, Dativ und Akkusativ sowie die Numeri Singular und Plural. Adjektive können ferner gesteigert werden.

Der Artikel

Im Bairischen werden Substantive anhand ihres grammatischen Geschlechts, des Genus, aufgeteilt; das Genus ist im Regelfall nicht am Substantiv selbst erkennbar, sondern an dessen begleitendem bestimmten Artikel:

maskulin	feminin	neutrum	Plural
da Hund *(der Hund)*	d’Ruam *(die Rübe)*	as/’s Kind *(das Kind)*	de/d’Leid *(die Leute)*

Der bestimmte Artikel Singular der Feminina, *d’*, assimiliert oft an den Anlaut des zu begleitenden Substantivs: vor Frikativen *(f, h, s, z)* wird er zu *t’* verhärtet, vor Labialen *(b, m, p)* zu *b’* und vor Velaren *(g, k)* zu *g’*- assimiliert. Beispiele:

d’ > t’	d’ > b’	d’ > g’
t’Frau *(die Frau)*	b’Bian *(die Birne)*	g’Gåfi/Gåbe *(die Gabel)*
t’Haud *(die Haut)*	b’Muadda *(die Mutter)*	g’Kua *(die Kuh)*
t’Sunn *(die Sonne)*	b’Pfånn *(die Pfanne)*	

Vor *f-* kann er jedoch bei Allegro-Aussprache auch zu *p’* werden: *p’Frau* (die Frau), *p’Fiaß* (die Füße).

Der unbestimmte Artikel ist dagegen für alle drei Genera im Nominativ identisch; im Gegensatz zum Standarddeutschen kennt das Bairische allerdings auch einen unbestimmten Artikel im Plural (vgl. Französisch *des*):

maskulin	feminin	neutrum
a Må *(ein Mann)*	a Frau *(eine Frau)*	a Kind *(ein Kind)*
oa Måna *(Männer)*	oa Frau(a)n *(Frauen)*	oa Kinda *(Kinder)*

Im Basilekt wird *a* vor einem Vokal zu *an.* Im Niederbairischen tritt der unbestimmte Artikel im Plural teilweise in der Lautgestalt *oi* auf, im Kärntnerischen als *ane;* der bestimmte Artikel behält immer den auslautenden Vokal (*de*, nie *d'*).

Der Artikel wird im Bairischen flektiert, d. h., an ihm wird der Kasus deutlich gemacht. Weil die meisten Substantive im Bairischen alle Kasusendungen verloren haben, ist die Kasusanzeige weitgehend auf den Artikel konzentriert. Ein Überblick über sein Paradigma:

best.	maskulin	feminin	neutrum	Plural
nom:	da Hund	d'Ruam	as Kind/'s Kind	de Leid/d'Leid
dat:	im Hund	da Ruam	im Kind	de Leid/d'Leid
akk:	in Hund	d'Ruam	as Kind/'s Kind	de Leid/d'Leid

unbest.	maskulin	feminin	neutrum	Plural
nom:	a Hund	a Ruam	a Kind	oa/oi Leid
dat:	am Hund	ana/oana Ruam	am Kind	ane/oane Leid
akk:	an Hund	a Ruam	a Kind	oa/oi Leid

Das Substantiv

Das Substantiv gehört zu den flektierenden Wortarten des Bairischen; sein markantestes Kriterium ist – wie in anderen germanischen Sprachen – das Geschlecht (Genus), welches sich nur selten nach dem zu bezeichnenden Gegenstand orientiert und deshalb mit jedem Wort mitgelernt werden muss. Der Kenner der deutschen Sprache sollte damit jedoch kein Problem haben.

Pluralbildung

Das Bairische hat drei der vier im Standarddeutschen gebräuchlichen Kasus bewahrt: Nominativ, Dativ und Akkusativ. Letztere beiden fallen teilweise zusammen; Genitiv ist nur in erstarrten Redewendungen erhalten. Wie im Standarddeutschen wird das bairische Substantiv nur selten dekliniert, sondern drückt Kasus durch den begleitenden Artikel aus. Es gibt verschiedene Deklinationsklassen, die sich hauptsächlich in der Pluralbildung unterscheiden; als grobe Richtlinie wird zwischen der schwachen Deklination (sog. n-Klasse) und der starken Deklination (sog. a-Klasse) unterschieden.

Schwache Substantive

Schwache Substantive enden für gewöhnlich auf *-n* im Plural. Viele schwache Feminina bilden bereits den Singular auf das Suffix *-n*, so dass sie im Plural entweder gleich lauten oder ein *-a* anfügen (in Analogie zu den stark flektierten Substantiven). Besonders die schwachen Maskulina haben im Singular eine Endung für die obliquen Kasus, d. h. für alle Kasus außer dem Nominativ, bewahrt. Sie lautet meistens auf *-n*.

Zur Klasse der schwachen Substantive (W1) zählen Maskulina und Feminina auf *-n* im Plural sowie alle Feminina mit der Pluralendung *-an* (die meistens im Singular auf *-ng* auslauten; das *-a-* ist hierbei ein sog. Sprossvokal bzw. epenthetisch). Ferner lassen sich alle Maskulina und Neutra, die im Singular auf das Suffix *-i* enden, hier einordnen. Viele der verwandten Substantive des Hochdeutschen sind dort allerdings stark, daher der jeweils standarddeutsche Plural zum Vergleich:

W1: *-n*	Singular	Plural	standarddeutsch	Singular	Plural	standarddeutsch	Singular	Plural	standarddeutsch
m:	Hås	Håsn	*Hase*	Busch	Buschn	*Busch*	Deifi	Deifin	*Teufel*
f: *-n*	Brugg	Bruggn	*Brücke, Brücken*	Goaß	Goaßn	*Ziege*	Nuss	Nussn	*Nuss*
f: *-an*	Dàm	Dàman	*Dame*	Schlång	Schlångan	*Schlange*	Zeidung	Zeidungan	*Zeitung*
n:	Oar	Oarn	*Ohr*	Bleami	Bleamin	*Blume*	Schdiggi	Schdiggin	*Stück*

Starke Substantive

Bei den starken Deklinationsklassen gibt es keine Kasusendungen; die einzige Veränderung am Wort findet bei der Numerusflexion statt, also beim Wechsel von Singular zu Plural. Es gibt dabei verschiedene Möglichkeiten, den Plural im Bairischen zu markieren. Starke Maskulina und Neutra nutzen die Endung *-a*, die meist aus der mittelhochdeutschen Endung *-er* entstanden und als solche im Neuhochdeutschen noch erhalten ist. Es gibt jedoch auch Wörter, die sich erst in neuer Zeit in diese Klasse eingereiht haben, also einen *a*-Plural bilden, ohne jemals einen *er*-Plural besessen zu haben. Feminina bilden ihren Plural oft mit der Endung *-an*, so wie es das Wort *Endung* selbst tut: *oa Endung, zwoa Endungan.*

Man kann Substantive anhand ihrer Pluralformen in verschiedene Klassen einteilen. Die häufigsten Möglichkeiten der Pluralbildung sind Umlaut oder Suffigierung; beide Möglichkeiten können auch kombiniert werden. Als Pluralendungen treten *-n* und *-a* auf; an Umlauten gibt es folgende Varianten:

S1: Umlaut (UL)	**Singular**	**Plural**	**standarddeutsch**	**S2: UL + *-a***	**Singular**	**Plural**	**standarddeutsch**
å > à	Nåcht (f)	Nàcht	*Nacht*				
å > e	Dåg (m)	Deg	*Tag*		Lånd (n)	Lenda	*Land*
o > e	Dochta (f)	Dechta	*Tochter*		Loch (n)	Lecha	*Loch*
u > i	Fuchs (m)	Fichs	*Fuchs*		Mund (m)	Minda	*Mund*
au > ai	Maus (f)	Mais	*Maus*		Haus (n)	Haisa	*Haus*
ua > ia	Bruada (m)	Briada	*Bruder*		Buach (n)	Biacha	*Buch*
åi, oi > äi, öi	Fåi (m)	Fäi	*Fall*		Woid (m)	Wöida	*Wald*

Die hier angeführten Beispiele bilden die Klassen 1 und 2 der starken Substantive, deren Kennzeichen ein Umlautplural ist. Die Klasse (S1) besitzt neben dem Umlaut kein weiteres Pluralkennzeichen, ist also endungslos; ihr gehören nur Maskulina und Feminina an. Zur Klasse S2, die sich durch Umlautplural plus Endung *-a* (die meist der standarddeutschen Endung *-er* entspricht) auszeichnet, gehören einige Maskulina und viele Neutra. Es gelten die gleichen Umlautregeln wie oben:

Zur Klasse S3 gehören alle Maskulina, Feminina und Neutra ohne Umlaut mit Pluralendung *-a;* dabei enden die meisten Feminina im Singular auf die ursprüngliche Dativendung *-n*. Einige Maskulina, deren Stamm auf Vokal auslautet, haben die Endung *-na:*

S3: *-a*	**Singular**	**Plural**	**standard-deutsch**	**Singular**	**Plural**	**standard-deutsch**	**Singular**	**Plural**	**standard-deutsch**
m:	Bàm	Bàm, Bàma	*Baum*	Mõ, Må	Måna	*Mann*	Stõa	Stõa, Stoana	*Stein*
f				Ein	Eina	*Eule*	Paradeis	Paradeisa	*Tomate*
n:	Kind	Kinda	*Kind*	Liacht	Liachta	*Licht*	Gschèft	Gschèfta	*Geschäft*

Als letzte starke Klasse (S4) gelten Substantive mit Nullplural, zum Beispiel ‚Fisch' (m) und ‚Schaf' (n). In manchen Dialekten drücken diese Substantive den Plural jedoch durch Vokalkürzung oder -längung aus. Diese Klasse besteht eigentlich nur aus Maskulina und Neutra; alle Feminina auf *-n*, die historisch gesehen zu den schwachen Substantiven gehören, können jedoch auch hierhergezählt werden, da ihr Plural ebenso unmarkiert ist: ‚Àntn – Àntn' „Ente". Diese Feminina wechseln jedoch allmählich zur Gruppe S3 und nehmen im Plural die Endung *-a* an (vgl. oben das Beispiel *Ein* „Eule").

Ferner gibt es einige unregelmäßige Pluralformen im Bairischen:

	Singular	**Plural**	**standarddeutsch**
m:	Boar, *auch* Baia	Baian	*Baier*
f:	Beng	Benk	*(Sitz-)Bank*
n:	Gscheng	Gschenka	*Geschenk*
	Aug	Aung	*Auge*
	Fàggi	Fàggin/Fàggal	*Ferkel, Schwein*
	Kaiwi	Kaiwin/Kaibla	*Kalb*

Folgende Wörter existieren nur im Plural: Leid *(Leute)*, Heana/Hiana *(Hühner)*, Fiacha (*das Vieh*, also zum Beispiel Rinder; nicht zu verwechseln mit *Fiech*, *Fiecha*, also zum Beispiel Mücken).

Kasusrelikte

Einige schwache Maskulina haben Kasusendungen in den obliquen Fällen, also im Dativ und Akkusativ bewahrt, z. B. Fåda „Vater" und Bua „Sohn; Knabe, Junge":

best.	**Singular**	**Plural**		**best.**	**Singular**	**Plural**
nom	da Fåda	t'Fådan		nom	da Bua	d'Buam(a)
dat	am Fådan	di Fådan		dat	am Buam	di Buam(a)
akk	an Fådan	t'Fådan		akk	an Buam	d'Buam(a)

Vielfach wird *d*/ über die Wortgrenze hinweg assimiliert (Sandhi), so heißt es zumeist Nom./Akk. Pl. *b Fådan* und *b buam(a).*

Ebenso wie *Fåda* flektieren *Baua* „Bauer", *Boi* „Ball", *Breiss* (von Preusse) „Norddeutscher; Fremder", *Depp* „Depp", *Buasch* [österr.] „Bursche, Bub, Junge" *Frånk* „Franke", *Frånzos* „Franzose", *Hiasch* „Hirsch", *Hås* „Hase", *Lef* „Löwe" und einige andere. Ähnlich wie *Bua* flektieren die Wörter *Råb* „Rabe" und *Schwåb* „Schwabe": alle Formen außer Nominativ Singular haben an Stelle von *-b* den Stammauslaut -

m: Råm, Schwåm; die Pluralform *Råma, Schwåma* sind selten.

Exkurs: Abweichendes Genus vom Standarddeutschen

Das grammatische Geschlecht eines Substantivs wird am Artikel markiert (vgl. oben). In den meisten Fällen entspricht das Genus eines bairischen Wortes dem des entsprechenden Wortes im Standarddeutschen. Es gibt aber nicht wenige Ausnahmen. Viele von ihnen finden sich auch bei den benachbarten Alemannischen Dialekten, zum Beispiel im Schwäbischen.

Zu beachten ist, dass im Österreichischen Hochdeutsch der Gebrauch des Geschlechtes in einzelnen Fällen vom Bundesdeutschen abweicht und mit dem Sprachgebrauche des Bairischen übereinstimmt.

standarddeutsch	bairisch		standarddeutsch	bairisch
die Asche	*da Åschn* (m)		die Karre, (*in Österreich auch*) der Karren	*da Kårn* (m)
die Butter	*da Budda* (m)		der Teller	*as Della/Dölla, as Dala* (n)
das Radio	*da Radio* (m)		der Kommentar	auch: *as Kommentar* (n)
die Kartoffel	*da Kardoffe* (m)		die Schublade	*da Schublon* (m)
die Zwiebel	*da Zwife* (m)		die Marmelade	*s'Mamalàd* (n)
das Virus	*da Virus*** (m)		die Schokolade	*da Tschoglàd* (m)
die Scherbe	*da Scheam* (m)		die Socke, (*in Österreich*) der Socken	*da Socka (m)/as Segge* (n)
die Zehe	*da Zêcha* (m)		die Zacke	*da Zaggn* (m)
die Petersilie	*da Bèdasui/Bèdasüü* (m)		die Ratte	*da Råtz* (m)
die Schürze	*da Schurz* (m)		die Wespe	*da Weps* (m)
das Vaterunser	*da Vadtaunsa** (m)		die Zecke, (*in Österreich auch*) der Zeck	*da Zegg* (m)
der Monat	auch: *s Monad**** (n)		die Heuschrecke	*da Heischregg* (m)
das Heu	*d'Heing* (f) oder *as Hai* (n)		die Schnecke, (*in Österreich auch*) der Schneck	*da Schnegg* (m)
der Tunnel	*as Tunnöi/Tunnöö/Tunell[-'-]* (n)		die Spitze, (*in Österreich*) der Spitz	*da Schbiez* (m)
der Sumpf	*d'Sumpfn* (f)		die Ecke, (*in Österreich*) das Eck	*s'Egg* (n)
das Fett	*b'Feddn* (f)		das Masel, (*in Österreich auch*) die Masen	*d'Màsn*
der Ketchup, *(in Bayern/Österreich)* das Ketchup	*s'Ketchup* (n)		die Praline	*das Praliné* (n)

*Auch „der Paternoster" (selten) ist im Bairischen männlich.
** Diese Abwandlung, angelehnt an die auf -us endenden lateinischen bzw. auf -er endenden deutschen Wörter, die fast stets Maskulina sind, teilt das Bairische mit der hochdeutschen Alltags- und Umgangssprache.
*** Besonders in den Wendungen „jeds Monat" *(jeden Monat)*, „nächsts Monat" *(nächsten Monat)*, „*letzts Monat*" (letzten Monat) usf. – nie jedoch bei Monatsnamen: *da Monad Mai* usw.

Pronomina

Personalpronomina

Bei den Personalpronomina unterscheidet das Bairische teilweise, wie viele romanische[21] und slawische Sprachen, zwischen betonten und unbetonten Formen im Dativ (nur 1., 2. Singular) und Akkusativ (nur 3. Singular und Plural); ferner gibt es ein eigenständiges Höflichkeitspronomen in der direkten Anrede, vergleichbar dem deutschen „Sie":

	1. Singular	2. Singular	3. Singular	1. Plural	2. Plural	3. Plural	Höflichkeitspronomen
nom	i	du	ea, se/de, des	mia	eß/öß/ia*	se	Si
unbetont	i	--	-a, -'s, -'s	-ma	-'s	-'s	-'S
dat	mia	dia	eam, eara/iara, dem	uns	enk/eich*	ea, eana	Eana
unbetont	-ma	-da					
akk	-mi	-de	eam, eara/iara, des	uns	enk/eich*	ea, eana	Eana
unbetont			-'n, …, -'s			-'s	Si

* Diese Formen gelten als „weniger“ bairisch, sind dafür aber typisch fränkisch.

Im Nordbairischen lautet der Nominativ der 2. Pl. *dia*, im Südbairischen der Dativ der 3. Pl. *sen.*

Bei der Kombination mehrerer unbetonter Personalpronomina, die auf *-'s* verkürzt sind, wird der Bindevokal *-a-* eingeschoben; bei der Reihenfolge der Anordnung gibt es, im Gegensatz zum Deutschen, verschiedene Varianten. Es kann auch zu Mehrdeutigkeit kommen – ein paar Beispiele:

	unbetont	*(ausgeschrieben)	standarddeutsch
1.a)	Håm's da's scho zoagt?	Håm s(e) d(ia) (de)s scho zoagt?	*Haben sie es dir schon gezeigt?*
	oder:	Håm s d(ia) s(dia) scho zoagt?	*Haben sie sie dir schon gezeigt?*
1.b)	Håm'sas da scho zoagt?	Håm s (de)s d(ia) scho zoagt?	*Haben sie es dir schon gezeigt?*
	oder:	Håm s(e) da d(ia) scho zoagt?	*Haben sie sie dir schon gezeigt?*
2.a)	Håd a ma'n no ned gem?	Håd (e)a m(ia) (der)n no ned gem?	*Hat er ihn mir noch nicht gegeben?*
2.b)	Håd a'n ma no ned gem?	*Håd (e)a d(ern) m(ia) no ned gem?	*Hat er ihn mir noch nicht gegeben?*

Possessivpronomina

a) prädikativ:

	maskulin	feminin	neutrum	Plural
nom	mẽi	mẽi	mẽi	meine
dat	meim	meina	meim	meine
akk	mein	mẽi	mẽi	meine

b) attributiv:

	maskulin	feminin	neutrum	Plural
nom	meina	meine	mei(n)s	meine
dat	meim	meina	meim	meine
akk	mein	meine	mei(n)s	meine

Auch die Possessivpronomina *deina* und *seina* flektieren so. Das Possessivpronomen (Fem. Sg.) *iara* („ihrer“) ist aus der deutschen Hochsprache eingedrungen; ursprünglich verwendet das Bairische für weibliche Besitzer ebenfalls das Pronomen *seina.* Oft wird auch das substantivierte Adjektiv **der mei(nige)** (der dei(nige), der sei(nige), im Plural: de meinign, de deinign …) verwendet: *„Wem ghead der?“ – „Des is da mẽi!“ (= des is da meinige!)*

Indefinit- und Fragepronomina

Ebenso wie die oben aufgeführten Possessivpronomina flektieren die Indefinitpronomina *koana* „keiner“ sowie *oana,* das „einer“ auf Standarddeutsch heißt; man kann Letzterem wie im Deutschen das Wort *iagad-* („irgend-“) voranstellen.

Ferner gibt es das Indefinitpronomen *ebba, ebbs* „jemand, etwas“; es ist plurallos und flektiert wie folgt:

	Person	Sache
nom	ebba	ebbs
dat	ebbam	ebbam
akk	ebban	ebbs

Hier wird also nicht zwischen den Geschlechtern, sondern zwischen Personen und Sachen unterschieden.

Ähnliches gilt für das Fragepronomen *wea, wås* „wer, was“:

	Person	Sache
nom	wea	wås
dat	wem	wem
akk	wen	wås

Adjektive

Viele bairische Adjektive haben eine Kurzform und eine Langform. Erstere wird in prädikativer Stellung verwendet, also dann, wenn das Adjektiv mit dem Hilfsverb *sei* ein Prädikat bildet (zum Beispiel *as Gwand is rosa*). Die Langform kommt zum Einsatz, wenn das Adjektiv als Attribut eines Substantivs dient, (zum Beispiel *des rosane Gwand*), im Nominativ Neutrum Singular kann auch die Kurzform verwendet werden *(a rosa(n)s Gwand).* Kurzform und Langform unterscheiden sich (wie schon im Beispiel) oft durch einen Endkonsonanten, der der Kurzform fehlt (in diesem Fall *-n*), und nur in der Langform (*des sche**n**e Haus*, aber: *sche*) auftritt. Meistens handelt es sich bei diesen auslautenden Konsonanten um *-n, -ch, -g*.

Deklination der Adjektive

Wie im Deutschen werden Adjektive in attributiver Stellung flektiert, d. h., sie erhalten verschiedene Endungen. Dabei muss unterschieden werden, ob sie ein Substantive mit bestimmtem Artikel begleiten (und daher selbst in bestimmter Form flektieren), oder eines mit unbestimmtem Artikel (und dann dementsprechend nach unbestimmtem Muster gebeugt werden). Werden Adjektive substantiviert gebraucht, also nur mit Artikel, richten sie sich ebenfalls nach diesem. Als Beispiel dient das Adjektiv **sche** *(schön)*, dessen Stamm bei der Flexion um *-n* erweitert wird (außer beim Neutrum Singular).

„sche“ unbestimmt	maskulin	feminin	neutrum	Plural
nom:	a schena Mo	a schene Frau	a schens Kind	d’ schena Leid
dat:	am schena Mo	ana schenan Frau	am schena Kind	'm schenan Leid
akk:	an schena Mo	a schene Frau	a schens Kind	d’ schena Leid

„sche“ bestimmt	maskulin	feminin	neutrum	Plural
nom:	da schene Mo	d’schene Frau	as schene Kind	d schena Leid
dat:	(i)m schena Mo	da schenan Frau	am schena(n) Kind	d schena Leid
akk:	n schena Mo	d’ schene Frau	as schene Kind	d schena Leid

In prädikativer Stellung dagegen werden Adjektive – wie im Deutschen – nicht flektiert, sondern nur in ihrer Nennform gebraucht:

prädikativ	maskulin	feminin	neutrum	Plural
unbestimmt:	a Mo is sche	a Frau is sche	a Kind is sche	d Leid sàn sche
bestimmt:	da Mo is sche	d’Frau is sche	as/es Kind is sche	d Leid sàn sche

Steigerung der Adjektive

Im Bairischen dient das Suffix *-a* zur Bildung des Komparativs, der ersten Steigerungsform. Grundlage des Komparativs ist die oben beschriebene Langform; bei manchen Adjektiven kommt es zu Umlauten, bei anderen zu Veränderung in der Vokallänge oder im konsonantischen Auslaut. Beispiele aus dem Westmittelbairischen:

Umlaut	Positiv	Komparativ	Standarddeutsch
kein Umlaut:	gscheid	gscheida	*klug*
	nei	neiga/neicha	*neu*
	liab	liawa	*lieb*
	schiach	schiacha	*hässlich*
	hoagli	hoaglicha	*wählerisch*
mit Vokalkürzung:	diaf	diaffa	*tief*
å > e:	lång	lenga	*lang*
å > à:	wårm	wàrma	*warm* (Westmittelbairisch)
o > e:	grob	grewa	*grob*
	groß	gressa	*groß*
u > i:	dumm	dimma	*dumm*
	gsund	gsinda	*gesund*
	jung	jinga	*jung*
oa > ea:	broad	breada	*breit*
	gloa	gleana	*klein*
	hoaß	heaßa	*heiß*
	woach	weacha	*weich*
	woam	weama	*warm* (Ostmittelbairisch)
oa > öi:	koid	köida	*kalt*
	oid	öida	*alt*
ua > ia:	kuaz	kiaza	*kurz*

Für den Superlativ wird je nach Landschaft eine eigene Form auf (wie im Standarddeutschen) -*st* gebildet oder aber auch nicht. In letzterem Falle wird der Komparativ als Superlativersatz hergenommen. So kann der Satz „Max Müller ist der größte der zwölf Knaben“ im Bairischen folgende Varianten produzieren: „Vo de zwöif Buam is dà Müller Màx am gressan *(Komparativ)*/am greßtn *(Superlativ)/selten* dà greßte/dà gressane.“ Es gibt auch suppletive Adjektivsteigerung, also Steigerung mit einem anderen Wortstamm (sog. starke Suppletion) oder einer Wortstammerweiterung (sog. schwache Suppletion):

Suppletion	Positiv	Komparativ	Superlativ	Standarddeutsch
stark:	guad	bessa	am bessan	*gut*
	stâd	leisa	am leisan	*leise*
schwach:	deia (a deirigs …)	deiriga	am deirigan	*teuer*

Numeralia (Zahlwörter)

Bairische Zahlwörter enden je nach Region unterschiedlich, aber meist auf -*e*, welches sie jedoch in attributiver Stellung oft abstoßen; sie sind unveränderlich, flektieren also nicht. Ausnahme davon ist das Zahlwort *oans* für die Zahl 1.

Es folgt eine Auflistung der wichtigsten Numeralia; sie sind teilweise wegen ihrer ungewöhnlichen Konsonantenabfolgen für Nichtmuttersprachler schwer auszusprechen:

1	oas/oans/àns		11	öif(e)/ööf		21	oana-/ànazwånzg(e)						
2	zwoa/zwà*		12	zwöif(e)/zwööf		22	zwoara-/zwàrazwånzg(e)					200	zwoa-/zwàhundad
3	drei		13	dreizea/dreizen		23	dreiazwånzg(e)					300	dreihundad
4	fiar(e)		14	fiazea/fiazen		24	fiarazwånzg(e)		40	fiazg(e)		400	fiahundad
5	fimf(e)		15	fuchzea/fuchzen		25	fimfazwånzg(e)		50	fuchzg(e)		500	fimfhundad
6	seggs(e)		16	sechzea/sechzen		26	seggsazwånzg(e)		60	sechzg(e)		600	sechshundad
7	siem(e)		17	sibzea/sibzen		27	simmazwånzge		70	sibzg(e)/siwazg(e)		700	siemhundad
8	åcht(e)		18	åchzea/åchzen		28	åchtazwånzge		80	åchtzg(e)		800	åchthundad
9	neine/nei		19	neizea/neizen		29	neinazwånzge		90	neinzg(e)		900	neihundad
10	zeene/zeah		20	zwånzg(e)e/zwoanzg(e)		30	dreißge		100	hundad		1000	dausnd

- Das Westmittelbairische unterscheidet bei der Zahl „zwei“ regional noch in drei Geschlechter: „zwee“ (maskulin), „zwo“ (feminin) und „zwoa/zwà“ (neutrum), wobei diese Unterscheidung jedoch inzwischen veraltet bzw. veraltend ist und durch die sächlich Form „zwoa/zwà“ verdrängt wurde.

Beispielsätze: „Sie hand ea zwee“ = „Es sind zwei (Männer, Jungen etc.)“, „Sie hand ea zwo“ = „Es sind zwei (Frauen, Mädchen etc.)“.

Substantivierte Zahlen sind im Bairischen, wie im österreichischen Deutsch, Maskulina, in Deutschland dagegen Feminina:

Bairisch	Standarddeutsch (D)		Bairisch	Standarddeutsch (D)
da Nulla	*die Null*		da Åchta	*die Acht*
da Oasa/Oansa/Ànsa	*die Eins*		da Neina	*die Neun*
da Zwoara/Zwàra	*die Zwei*		da Zena	*die Zehn*
da Dreia	*die Drei*		da Öifa/Ööfa	*die Elf*
da Fiara	*die Vier*		da Zwöifa/Zwööfa	*die Zwölf*
da Fimfa	*die Fünf*		da Dreizena	*die Dreizehn*
da Sechsa	*die Sechs*		da Dreißga	*die Dreißig*
da Simma/Siema	*die Sieben*		da Hundada	*die Hundert*

Verbalsystem

Das Bairische kennt nur ein synthetisches Tempus, das Präsens. Alle anderen Tempora, namentlich Futur und Perfekt, werden seit dem Oberdeutschen Präteritumschwund analytisch gebildet. Als Modus neben Indikativ und Imperativ besitzt das Bairische ferner einen synthetischen, d. h. ohne Hilfsverb gebildeten, Konjunktiv, welcher dem standarddeutschen Konjunktiv II (meist in Funktion des Irrealis, des Optativ oder als Höflichkeitsform) entspricht.

Konjugation der schwachen Verben[22]

Der Indikativ drückt wie im Deutschen die Wirklichkeit aus; er wird durch Anhängen verschiedener Endungen an den Verbstamm gebildet und ist im Allgemeinen dem Standarddeutschen relativ nahe. Vom Standarddeutschen abweichend sind teilweise die Pluralendungen. Im Folgenden das Beispielparadigma des schwachen Verbs *måcha* (machen) im Indikativ und Konjunktiv sowie im Imperativ:

måcha	Indikativ	Imperativ	Konjunktiv
1. Sg	i måch	—	i måchad
2. Sg	du måchst	måch!	du måchast
3. Sg	er mächt	—	er måchad
1. Pl	mia måchan*	måchma!	mia måchadn
2. Pl	eß måchts	måchts!	eß måchats
3. Pl	se måchan(t)**	—	se måchadn

Partizip II dieses Verbs ist *gmåcht* – siehe dazu genauer unter Vergangenheit.

* Vgl. aber den nächsten Absatz.

** Zur 3. Person Plural ist anzumerken, dass in manchen Gegenden (zum Beispiel in Kärnten) das Endungs-*t* aus dem Althochdeutschen bewahrt ist, welches sich im Schwäbischen als generelle Pluralendung durchgesetzt hat *(mia, ia, si machet).*

In der 1. Person Plural wurde nur eine Form aufgeführt. Tatsächlich gibt es aber außer der obigen (älteren) Kurzform auch noch eine (jüngere) Langform, die (außer im untergeordneten Satz, wo sie in den meisten Regionen ungrammatisch ist) die häufiger verwendete ist. Sie wird gebildet, indem man die Endung *-an* durch die Endung *-ma* ersetzt, also: *måchma.* Zur Entstehung dieser Form s. u. Exkurs.

Verben mit Auslautwechsel

Es gibt jedoch Verben, die von diesem Endungsschema abweichen, weil ihr Stamm auf *-g* oder *-b* auslautet, und dadurch mit der ursprünglichen Infinitivendung *-n* zu *-ng* bzw. *-m* verschmilzt.[22] Außerdem wird Stammauslaut *-b* vor vokalischer Endung in der Regel zu *-w-* frikativisiert. Dadurch entsteht sog. Auslautwechsel bei der Flexion; als Beispiele seien *sång* (sagen) und *lem* (leben) angeführt:

sång	Indikativ	Imperativ	Konjunktiv
1. Sg	i såg	—	i sågad
2. Sg	du sågst	såg!	du sågast
3. Sg	er sågt	—	er sågad
1. Pl	mia så**ng**	—	mia sågadn
2. Pl	eß sågts	—	eß sågats
3. Pl	se så**ng**(t)	—	se sågadn

Das Partizip II lautet *gsågt;* Partizip I ist nicht gebräuchlich.

lem	Indikativ	Imperativ	Konjunktiv
1. Sg	i leb	—	i le**w**ad
2. Sg	du lebst	leb!	du le**w**ast
3. Sg	er lebt	—	er le**w**ad
1. Pl	mia le**m**	—	mia le**w**adn
2. Pl	eß lebts	—	eß le**w**ats
3. Pl	se le**m**(t)	—	se le**w**adn

Das Partizip I lautet *lewad* „lebend“, das Partizip II *glebt.*

Verben mit Themasuffix *-a-* oder *-i-*

Eine weitere Gruppe von Verben, deren Infinitiv auf *-an* oder *-in* endet, zeigt in der 1. Person Singular die Endung *-d;* der Themavokal *-a-* bzw. *-i-* bleibt im gesamten Indikativparadigma erhalten. Diese Verben entsprechen oft den deutschen Verben auf *-ern* (> *-an*) bzw. *-eln* (> *-in*); als Beispiel zunächst *zidan* (zittern), welches im Konjunktiv einerseits wieder (*-a-* >) *r*-haltige Formen zeigen, andererseits auf Verdopplung der Silbe *-ad-* zurückgreifen kann:

zidan	Indikativ	Imperativ	r-Konjunktiv	dupl. Konjunktiv
1. Sg	i zidad	—	i zid**r**ad	i zid**ad**ad
2. Sg	du zidast	zidad!	du zid**r**ast	du zid**ad**ast
3. Sg	er zidad	—	er zid**r**ad	er zid**ad**ad
1. Pl	mia zidan	—	mia zid**r**adn/zid**r**adma	mia zid**ad**n/zid**ad**ma
2. Pl	eß zidats	—	eß zid**r**ats	eß zid**ad**ats
3. Pl	se zidan(t)	—	se zid**r**adn	se zid**ad**n

Anders als obiges Verb weist das nächste Verb *kàmpin* (kämmen) neben dem überall möglichen periphrastischen Konjunktiv (mittels Konjunktiv des Hilfsverbs *doa*) nur eine Möglichkeit des Konjunktivs auf, nämlich Stammmodulation *i > l;* eine Silbenverdopplung wie oben ist nicht möglich:

kàmpin	Indikativ	Imperativ	l-Konjunktiv
1. Sg	i kàmpid	—	i kàmp**l**ad
2. Sg	du kàmpist	kàmpid!	du kàmp**l**ast
3. Sg	er kàmpid	—	er kàmp**l**ad
1. Pl	mia kàmpin	—	mia kàmp**l**adn
2. Pl	eß kàmpits	—	eß kàmp**l**ats
3. Pl	se kàmpin(t)	—	se kàmp**l**adn

Konjugation der starken Verben

Starke Verben bilden ihren Konjunktiv teilweise mit Ablaut anstelle des *ad*-Suffixes, sie können aber auch beides kombinieren. Bei starken Verben mit Stammvokal *-e-*, *-ea-*, *-ai-* (siehe Beispiele oben) tritt zudem im Indikativ Singular und Imperativ Umlautung zu *-i-*, *-ia-*, *-ui-* auf, anders als im Standarddeutschen auch in der 1. Person. Stammvokal *-a-* wird hingegen nicht umgelautet: *er schlagt.*

kema	Indikativ	Imperativ	Konj. + Ablaut	Konj. + Ablaut + *ad*
1. Sg	i kim	—	i kâm	i kâmad
2. Sg	du kimst	kimm!	du kâmst	du kâmast
3. Sg	er kimt	—	er kâm	er kâmad
1. Pl	mia keman	—	mia kâman/kâma	mia kâmadn/kâmadma
2. Pl	eß kemts	—	eß kâmts	eß kâmats
3. Pl	se keman(t)	—	se kâman	se kâmadn

Partizip II dieses Verbs ist *kema* – siehe dazu genauer unter Vergangenheit.

Auch starke Verben können Auslautwechsel *-b-/-w-/-m-* zeigen; Beispiel *gem* „geben“:

gem	Indikativ	Imperativ	Konj. + Ablaut	Konj. + Ablaut + *ad*
1. Sg	i gib	—	i gâb	i gâ**w**ad
2. Sg	du gibst	gib!	du gâbst	du gâ**w**ast
3. Sg	er gibt	—	er gâb	er gâ**w**ad
1. Pl	mia ge**m**	—	mia gâ**m**/gâ**m**a	mia gâ**w**adn/gâ**w**adma
2. Pl	eß gebts	—	eß gâbts	eß gâ**w**ats
3. Pl	se ge**m**(t)	—	se gâ**m**	gâ**w**adn

Partizip II dieses Verbs ist *gem.*

Als Beispiel zum *-g-/-ng*-Wechsel dient *sèng* „sehen“; es gibt hier jedoch auch Formen ohne *-e-/-i*-Wechsel:

sèng	Indikativ	Imperativ	Konj. + Ablaut	Konj. + Ablaut + *ad*
1. Sg	i sig/sèg	—	i sâg	i sâgad
2. Sg	du sigst/sègst	sig/sèg!	du sâgst	du sâgast
3. Sg	er sigt/sègt	—	er sâg	er sâgad
1. Pl	mia sè**ng**	—	mia sâ**ng**/sâ**ng**ma	mia sâgadn/sâgadma
2. Pl	eß sègts	—	eß sâgts	eß sâgats
3. Pl	se sè**ng**(t)	sè**ng** ’S!	se sâ**ng**	sâgadn

Partizip I dieses Verbs ist *sègad* „sehend“, Partizip II *gsèng.*

Aufforderungen

Das Bairische hat eine Imperativform für die 2. Person Singular. Aufforderungen für die 1. und 2. Person Plural sowie für die höfliche Anrede werden mit Indikativ-Formen ausgedrückt, gegebenenfalls mit einem klitischen Personalpronomen. Es gelten folgende Regeln zur Bildung:

- für die 2. Person Singular nehme man den Wortstamm ohne Endung; bei starken Verben wird dabei ggf. Stammvokal *-e-* zu *-i-;* dies führt in der Regel zu Gleichheit mit der Form der 1. Person Sg. Ind. – das Personalpronomen *du* wird für gewöhnlich nicht benutzt (außer in der Emphase): *måch!, får!, kimm!, gib!* usw.
- für die 2. Person Plural nehme man die Indikativform; das betonte Personalpronomen darf wahlweise dazu benutzt werden: *måchts!, fårts!, kemts!, gebts!* usw.
- für die 1. Person Plural, den sog. Hortativ, nehme man die sog. Langform des Indikativs, die stets auf *-(m)a* endet (das ist das ehemals klitisierte Personalpronomen, siehe Historischer Exkurs zur Klitisierung); das betonte Personalpronomen *mia* darf wahlweise dazu benutzt werden: *måchma!, fårma!, kemma!, gema!* usw.
- in der höflichen Anrede verwendet man den Indikativ der 3. Plural, das ist der Wortstamm plus Endung *-(a)n;* dabei muss die unbetonte Form des Höflichkeitspronomens *-S* klitisiert werden: *måchan’S!, fårn’S!, keman’S!, gem’S!* usw.

Konjunktiv

Ein Konjunktiv mit klitisiertem Personalpronomen kann in der Funktion eines Optativs verwendet werden. Die Formen auf *-ma* entsprechen den Langformen des Konjunktiv, die die 1. Person Plural analog zu den Langformen des Indikativs aufweist.

Konjugation der Hilfsverben

Bei einigen oft gebrauchten Verben treten selten Veränderungen bei der Konjugation auf, darum sind diese hier aufgeführt. Außerdem zeigen sie viele regionale Sonderformen. Dazu gehören in erster Reihe die Hilfsverben **sei** (sein), **håm** (haben) und **doa/dea/duan** (tun).

sei	Indikativ	Imperativ	Konjunktiv
1. Sg	i bi	—	i wâr/wârad*
2. Sg	du bist	bi!	du wâst/wârast*
3. Sg	er is	—	er wâr/wàrad*
1. Pl	mia sàn/hàn	—	mia wân/wâradn
2. Pl	eß sàts/hàts	—	eß wâts/wârats*
3. Pl	se/Se sàn(t)/hàn(t)	—	se wân(t)/wâradn*

Dabei können, wie bei allen Verben, die langen Konjunktivformen auch als lange Indikativformen im übergeordneten Satz auftreten. Das Partizip II lautet *gwen*, seltener *gwesn.*

håm	Indikativ	Imperativ	Konjunktiv
1. Sg	i hå(n)	—	i hedd/hêd
2. Sg	du håst	—	du hest/hêst
3. Sg	er håd	—	er hedd/hêd
1. Pl	mia håm/håmma	—	mia heddn/hêdn
2. Pl	eß håbts	—	eß hets/hêts
3. Pl	se/Se håm(t)	—	se heddn(t)hêdn(t)

Das Partizip II lautet *ghåbt*, regional auch *ghåd.*

Das wichtigste Modalverb im Bairischen ist *doa(n)*, welches in vielen regionalen Formen auftritt, die unmöglich hier alle aufgelistet werden können. Der Stammvokal kann *-oa-* mit Pluralumlaut *-ea-* sein (meist Westmittelbairisch), *-ua-* ohne Umlaut (eher Ostmittelbairisch) und *-ua-* mit Pluralumlaut *-ia-* (v. a. Tirolerisch). Jedoch gibt es in allen Dialekten sog. Allegroformen für den Indikativ Plural, die statt Diphthongs den kurzen Stammvokal *-à-* zeigen. Außerdem wird von Gegend zu Gegend ein *-n* an den Infinitiv gefügt, oder auch nicht.

Hier das westmittelbairische Paradigma mit Umlaut im Indikativ Plural:

doa(n)	Indikativ	Imperativ	Konjunktiv
1. Sg	i dua	—	i dâd/dâdad*
2. Sg	du duast	doa!	du dâst/dâdast*
3. Sg	er duad	—	er dâd/dàdad*
1. Pl	mia dean/dàn	—	mia dâdn/dâdadn*
2. Pl	eß deads/dàts	—	eß dâdats/dârats
3. Pl	se/Se dean(t)/dàn(t)	—	se dâdn(t)/dâdadn*

Das Partizip II lautet *då(n).*

* Diese Formen sind hier recht selten; sie treten auch mit *-r-* an Stelle von *-d-* auf: *i dàrad* etc. (siehe auch 2. Pl im Paradigma). In der zweiten Person Plural ist die Langform mit *d-* oder *r*-Einschub dagegen obligatorisch, da die zu erwartende Form *dàts* in mit der Allegroform des Indikativs gleichlauten würde.

Modalverben

Die meisten Modalverben sind im Bairischen wie auch im Standarddeutschen sogenannte Präterito-Präsentia. Diese haben oft einen Vokalwechsel in der Indikativflexion, Nullendung in der 3. Person Singular sowie ein starkes Partizip II (welches immer mit dem Infinitiv gleichlautet und deshalb nicht extra angegeben wird). Im Folgenden sind die Paradigmen der wichtigsten Modalverben wiedergegeben:

deaffa (dürfen)

Indikativ	Singular	Plural		Konjunktiv	Singular	Plural
1. Person	i deaf	mia deaffan/deafma		1. Person	i deaffad	mia deaffadn
2. Person	du deafst	eß deafts		2. Person	du deaffaast	eß deaffats
3. Person	er deaf	se deaffan(t)		3. Person	er deaffad	se deaffadn

kina *(können)*

Indikativ	Singular	Plural		Konjunktiv	Singular	Plural
1. Person	i kå/i ko	mia kinan/kenan/kimma/kemma		1. Person	i kànt/kunt	mia kàntn/kuntn
2. Person	du kåst	eß kints/kents		2. Person	du kànst/kunst	eß kànts/kunts
3. Person	er kå	se kinan(t)/kenan		3. Person	er kànt/kunt	se kàntn/kuntn*

Daneben gibt es auch den regulären Konjunktiv *i kinad.* Die Langformen der 1. Person Plural im Konjunktiv lauten *mia kàntma* bzw. *mia kuntma;* im Indikativ Plural existieren auch Formen mit Stammvokal *-e* statt *-i-*, die allerdings zum Zusammenfall mit dem Pluralparadigma des Verbs *kena* (kennen) führen, und deshalb nur regional gebraucht werden.

meng (*mögen;* in nicht-modaler Verwendung auch *lieben*)

Indikativ	Singular	Plural		Konjunktiv	Singular	Plural
1. Person	i måg	mia meng(ma)		1. Person	i mêchad	mia mêchadn
2. Person	du mågst	eß megts		2. Person	du mêchast	eß mêchats
3. Person	er måg	se meng(t)		3. Person	er mêchad	se mêchadn

miaßn *(müssen)*

Indikativ	Singular	Plural		Konjunktiv	Singular	Plural
1. Person	i mua(ß)	mia miaßn/miaßma		1. Person	i miassad	mia miassadn
2. Person	du muaßt	eß miaßts		2. Person	du miassast	eß miassats
3. Person	er mua(ß)	se miaßn(t)		3. Person	er miassad	se miassadn

woin *(wollen)*

Indikativ	Singular	Plural		Konjunktiv	Singular	Plural
1. Person	i wui/woi	mia wuin/wuima woin/woima		1. Person	i wuiad/woiad	mia wuiadn/woiadn
2. Person	du wuist/woist	eß wuits/woits		2. Person	du wuiast/woiast	eß wuiats/woiats
3. Person	er wui/woi	se wuin(t)/woin(t)		3. Person	er wuiad/woiad	se wuiadn/woiadn

Ebenso flektiert das Modalverb **soin/suin** (sollen).

Unregelmäßige Verben

Als letztes Präterito-Präsentium existiert im Bairischen **wissn** *(wissen)*, welches zwar kein Modalverb ist, aber ähnlich wie diese flektiert wird:

Indikativ	Singular	Plural		Konjunktiv	Singular	Plural
1. Person	i woaß	mia wissn/wissma		1. Person	i wissad	mia wissadn
2. Person	du woaßt	eß wissts		2. Person	du wissast	eß wissats
3. Person	er woaß	se wissn(t)		3. Person	er wissad	se wissadn*

Das Partizip II dieses Verbs wird allerdings schwach gebildet: *gwisst*, seltener *gwusst.*

Weitere unregelmäßige Verben sind im Folgenden aufgeführt:

gê *(gehen)*

Indikativ	Singular	Plural		Konjunktiv	Singular	Plural
1. Person	i gê	mia gèngan/gèmma		1. Person	i gàng(ad)	mia gànga(d)n
2. Person	du gêst	eß gèts		2. Person	du gàng(a)st	eß gàng(a)ts
3. Person	er gêd	se gèngan(t)		3. Person	er gàng(ad)	se gànga(d)n

Das Verb **gê** ist ein besonderer Fall: Zum einen lautet die Langform der ersten Person Plural *gèmma*, zum andern ist der Konjunktiv „i gàng(ad)“ eine bairische Eigenbildung. Bairische Schüler sind deshalb beim Erlernen des standarddeutschen Konjunktivs II oft der Meinung, zu „gehen“ laute dieser „gänge“ anstatt „ginge“.

Von diesem beeinflusst wurde das Paradigma des folgenden Verbs:

stê *(stehen)*

Indikativ	Singular	Plural		Konjunktiv	Singular	Plural
1. Person	i stê	mia stèngan/stèmma		1. Person	i stànd	mia stàndn/stàndma
2. Person	du stêst	eß stè(g)ts		2. Person	du stàndst	eß stànts
3. Person	er stêd	se stèngan(t)		3. Person	er stànd	se stàndn

Vergangenheit

Das Imperfekt, die synthetische Vergangenheitsform des Standarddeutschen und prinzipiell auch des Bairischen, existiert nur bei zwei Wörtern: *sei* (mit *wår*) und *woin* (mit *woit*), wobei auch dies nicht unumstritten autochthone Formen sind; es könnte sich um Lehngut aus der Hochsprache handeln. Bei diesen wird es zur Beschreibung von Zuständen hergenommen, wohingegen bei Ereignissen auch hier das Perfekt überwiegt. Näheres dazu siehe Oberdeutscher Präteritumschwund.

Zum Ausdruck der Vergangenheit wird das Perfekt verwendet; es wird analytisch mit einem der beiden Hilfsverben *ham* oder *sei* plus Partizip II gebildet (dazu siehe weiter unten). Dabei werden anhand der Bildungsweise des Partizips II starke und schwache Verben unterschieden; dieses wird mit dem Präfix *g-* und den Suffixen *-n* oder -a (starke Verben) bzw. *-t* (schwache Verben) gebildet. Dabei kann das Präfix bei den Stammanlauten *g, b, t, d, k, p, z* verschwinden (außer im Südbairischen) und so das Partizip II mit dem Infinitiv zusammenfallen. Eine Auflistung aller starken Verben des Bairischen befindet sich hier.

Partizip I

Das Partizip der Gleichzeitigkeit, auch Partizip I oder Partizip Präsens genannt, wird mit dem Suffix *-ad* (in Österreich eher -ert) gebildet, zum Beispiel:

- *drenzad* „weinend“
- *drågad* „tragend“
- *(g)schiaglad* „schielend; flunkernd“
- *(g)spinnad* „spinnend“
- *stingad* „stinkend“
- *brennad* „brennend“
- *blearad* „plärrend“
- *bliarad* „blühend“

Diese Partizipien werden als Adjektive oder adverbiell verwendet – in attributiver Stellung, als Teil eines Nominalprädikats oder halbsententiell. Zur Bildung von Tempora, wie es im Englischen der Fall ist, werden sie in der Regel nicht eingesetzt (vgl. aber nächsten Abschnitt).

Partizip II

Alle Klassen schwacher Verben bilden ihr Partizip II auf das Suffix *-t* oder *-d;* sie müssen daher nicht weiter unterschieden werden. Das Präfix *g-* verschwindet ebenso wie bei den starken Verben vor Plosiven *(g, b, d, t, k, p)* und wird vor Frikativen *(s, sch, h …)* zu *k-* verhärtet. Stammwechsel tritt selten auf:

Verben mit frikativem Stammauslaut -f-, -s-, -z- oder -ch- benutzen das Fortissuffix -t-:

- bàssn, bàsst – *passen, gepasst*
- brotzn, brotzt – *prahlen, geprahlt*
- browsn, browst – *browsen, gebrowst*
- butzn, butzt – *putzen, geputzt*
- dånzn, dånzt – *tanzen, getanzt*
- dràtzn, dràtzt – *piesacken, gepiesackt*
- gugazn, gugazt – *husten, gehustet*
- hoffa, ghofft – *hoffen, gehofft*
- kocha, kocht – *kochen, gekocht*
- låcha, glåcht – *lachen, gelacht*
- måcha, gmåcht – *machen, gemacht*
- ràffa, gràft – *raufen, gerauft*
- schwànzn, gschwànzt – *schwänzen, geschwänzt*
- sîmsn, gsîmst – *simsen, gesimst*
- soacha, gsoacht – *pissen, gepisst*
- stèssn, gstèsst – *stoßen, gestoßen*

Ebenso Verben mit Stammauslaut -gg- oder -bb-:

- båbba, båbbt – *kleben, geklebt*
- bigga, biggt – *kleben, geklebt*
- brogga, broggt – *pflücken, gepflückt*
- jobba/jobbn, jobbt – *jobben, gejobbt*
- jogga/joggn, joggt – *joggen, gejoggt*
- jugga, gjuggt – *jucken, gejuckt*
- schigga, gschiggt – *schicken, geschickt*
- stegga, gsteggt – *stecken, gesteckt*
- stobba, gstobbt – *stoppen, gestoppt*

Bei Verben mit nasalem Stammauslaut -m-, -n- oder -ng- tritt die Lenisvariante -d- auf:

- dràmma, dràmd – *träumen, geträumt*
- fånga, gfångd – *fangen, gefangen*
- (g)långa, glångd – *reichen, gereicht*
- leana, gleant – *lernen, gelernt*
- måcha, gmåcht – *machen, gemacht*
- scheina, gscheind – *scheinen, geschienen*
- woana, gwoand – *weinen, geweint*
- wona, gwond – *wohnen, gewohnt*

Kurzverben:

- drân, drâd – *drehen, gedreht*
- mân, gmâd – *mähen, gemäht*
- nân, gnâd – *nähen, genäht*
- sân, gsâd – *säen, gesät*
- rean, gread – *weinen, geweint*
- spöin/spuin, gspöid/gspuid – *spielen, gespielt*
- wân, gwâd – *wehen, geweht*
- wöin, gwöid – *wählen, gewählt*
- zoin, zoid – *zahlen, gezahlt/bezahlen, bezahlt*
- zöin, zöid – *zählen, gezählt*

Kurzverben mit verstärktem Dentalsuffix -dt-:

- bån, bådt – *baden, gebadet*
- bèn, bèdt – *beten, gebetet*

Verben mit Stammauslaut -l- oder unbetontes -i-/-a-:

- biesln, biesld – *pissen, gepisst*
- driggin, driggid – *trocknen, getrocknet*
- gàtln, gàtld – *gärtnern, gegärtnert*
- gràxln, gràxld – *klettern, geklettert*
- kàmpin, kàmpid – *kämmen, gekämmt*
- kàtln, kàtld – *Karten spielen, Karten gespielt*
- schnàxln, gschnàxld – *bumsen, gebumst*
- wåggin, gwåggid – *wackeln, gewackelt*
- ziedan, ziedad – *zittern, gezittert*
- zöitln, zöitld – *zelten, gezeltet*

Rückumlaut ist im Bairischen, anders als im Deutschen, auch bei folgenden Verben abgebaut:

- brena, brend – *brennen, gebrannt*
- kena, kend – *kennen, gekannt*
- rena, grend – *rennen, gerannt*

Nur bei einem Verb ist er noch vorhanden:

- bringa, bråcht – *bringen, gebracht*

Bei manchen Verben wird der Stammauslaut fortisiert:

- denga, denkt – *denken, gedacht*
- schenga, gschenkt – *schenken, geschenkt*

Außerdem gilt Auslautwechsel bei g- und b-Stämmen:

- frång, gfrågt – *fragen, gefragt*
- lem, glebt – *leben, gelebt*
- leng, glegt – *legen, gelegt*
- sång, gsågt – *sagen, gesagt*

Ohne Dentalsuffix erscheinen Verben mit Stammauslaut -t-:

- åwatn, gåwat – *arbeiten, gearbeitet*

Zu den Partizipien der starken Verben, die mit Ablaut und nasalem Suffix gebildet werden, siehe Liste starker Verben (bairische Sprache).

Im Südbairischen gelten zum Teil andere Regeln. Das Präfix *ge-* ist erhalten (vor Sonoranten als *g-*). Vor Frikativen wird das Präfix zu *k-* *(ksegn, khåp)*, vor Plosiven bleibt auch das *e* erhalten, vor *r* wird es zu *kh-* *(khred, khråtn)*.

Eine besondere Veränderung kann bei *håm* (haben) auftreten: Neben *ghåbt* (südb. *khåp*) bildet es auch *ghåd*.

Die Vergangenheit wird schließlich analytisch, also mit den flektierten Formen eines der beiden Hilfsverben *håm* oder *sei* gebildet, wobei der Anteil von Verben, die *sei* verlangen, gegenüber dem Hoch- und vor allem Norddeutschen höher ist (dazu bald mehr).

Aspekt

Wie in den meisten germanischen Sprachen und Dialekten ist die Kategorie Aspekt im Bairischen nicht explizit ausgeprägt. Es gibt jedoch Möglichkeiten, incohative Handlungen auszudrücken, indem das Partizip I in Verbindung mit dem Verb *wern* („werden“) eingesetzt wird:

- *as Haus is brennad worn* „das Haus begann zu brennen“
- *di Bàm sàn bliarad worn* „die Bäume fingen an zu blühen“

In anderen Zusammenhängen, vor allem bei Wettererscheinungen, wird Incohativität mit *kema zum* + Infinitiv ausgedrückt:

- *as kimt zum Wedan* „es wird bald ein Gewitter geben“
- *as kimt zum Schneim* „es wird bald schneien“

Morphosyntax

Im Bairischen ist der Übergang von der Wortbeugung zum Satzbau (Syntax) oft fließend, weshalb viele Bereiche der Grammatik von der Morphosyntax am besten erfasst werden.

Präpositionen

Präpositionen können im Bairischen, ebenso wie im Deutschen, mit dem bestimmten Artikel zu einem Wort verschmelzen (vgl. standarddeutsch *bei dem = beim, an dem = am, unter den = untern usw.*). Allerdings sind im Bairischen weit mehr Präpositionen von diesem Vorgang betroffen als im Deutschen; eine Übersicht:

Präposition	Dat. Sg. m./n. *(-m)*	Dat. Sg. f. *(-da)*	Dat. Pl. *(-di)*	Akk. Sg. m. *(-n)*	Akk. Sg. f., Akk. Pl. *(-d)*	Akk. Sg. n. *(-s)*	Standarddeutsch
ån	åm	ånda	åndi	ån	ånd	åns, ås	*an*
af	afm	afda	afdi	afn	afd	afs	*auf*
fia, foa	fiam, foam	fiada, foada	fiadi, foadi	fian, foan	fiad, foad	fias, foas	*vor*
hinta	hintam	hintada	hintadi	hintan	hintad	hintas	*hinter*
in, a	im	inda, ada	indi, adi	in, an	ind, ad	ins, as	*in*
iwa	iwam	iwada	iwadi	iwan	iwad	iwas	*über*
unta	untam	untada	untadi	untan	untad	untas	*unter*
nema, newa	nemam, newam	nemada, newada	nemadi, newadi	neman, newan	nemad, newad	nemas, newas	*neben*
bei	beim	beida	beidi	—	—	—	*bei*
wenga, wega	wengam, wegam	wengada, wegada	wengadi, wegadi	—	—	—	*wegen*
zu	zum, zun	zuda	zudi	—	—	—	*zu*
fia	—	—	—	fian	fiad	fias	*für*
genga, gega	—	—	—	gengan, gegan	gengad, gegad	gengas, gegas	*gegen*
um	—	—	—	umman	umd	ums	*um*

Da Präpositionen die Betonung auf das nachfolgende Satzelement lenken, können ihnen **nur betonte,** niemals unbetonte Personalpronomina folgen.

Präpositionsgebrauch

Im Bairischen werden für Ortschaften und Städte erst seit dem Einfluss des Hochdeutschen die Präpositionen „nach“ und „in“ gebraucht; traditionell sagt man jedoch *a* oder *af/auf* (= *nach*) und *z’* (= *in*); so fährt man z. B. *auf Daha*, wenn man nach Dachau fährt und *auf Minga* statt „nach München“; anschließend ist man dann *z’Minga*, nicht „in München“. Ebenso ist man auch *z’Wea* („in Wien“), *z’Strâwing* („in Straubing“) oder *z’Grâz* („in Graz“), gleich wie schwierig die Konsonantenbündelung am Wortanfang auch wird. Daher auch der Scherz, dass alle bairischen Ortsnamen mit z- beginnen! Bei Feiertagen findet sich je nach Landschaft entweder ebenfalls *z’: z’Ostan, z’Weihnachtn;* oder *auf: auf Ostern, auf Weihnachten;* oder unter dem Einfluss der Standardsprache *an;* niemals würde ein Baier diese Wörter jedoch (wie im nördlichen Standarddeutsch möglich) ohne Präposition zur Zeitangabe verwenden.

Konjunktionen

Eine regionale Besonderheit ist die temporale Konjunktion **åft,** die in großen Teilen des bairischen Sprachgebietes verwendet wird, allerdings tendenziell eher im ländlichen Raum. Sie entspricht etymologisch dem englischen *after* und bedeutet „nachher, danach“.

Präpositionslose Lokalkodierung

In südbairischen Dialekten treten präpositionslose Orts- und Richtungsangaben (Adverbialien) auf. Man geht dementsprechend nicht „in die Kirche“ oder „auf den Markt“, sondern *ma gêd Kiacha/Moakt,* also ohne Gebrauch irgendeiner Präposition. Die Lokalbedeutung wird durch das Ausbleiben des Artikels markiert, der sonst bei jedem Substantiv obligatorisch ist. Weitere Beispiele: *i wohn Knittelfeld, i wår Schul, er geht erste Klasse Schul* (vgl. auch lat. *Romae* in Rom, *Romam* nach Rom; Hindi *Dillî calnâ* nach Delhi fahren, statt *Dillî ko calnâ*).

Orts- und Richtungsadverbialien

Das Bairische hat ein komplexes System von Richtungsadverbialien, welche Bezug zur Sprecherperspektive nehmen; ebenso wie im Deutschen muss, je nachdem, ob die Bewegung vom Sprecher weg oder zum Sprecher hin vollzogen wird, die Affixe *-hin-* (z. B. ein-hin, mundartl. „eini“) bzw. *-her-* (z. B. ab-her, mundartl. „åwa“ oder „owa“) an das Adverb angefügt werden (im Wienerischen wird das jedoch nicht unterschieden, z. B. *auffi* und *auffa* sind zu *auffe* zusammengefallen). Im Deutschen, wie auch im westlichen Bairischen werden diese Affixe jedoch als Präfixe *hin-* bzw. *her-* gebraucht, also dem Adverb vorangestellt. Im östlichen Bairischen ist das Gegenteil der Fall: die Affixe werden als Suffixe eingesetzt, d. h., dem Adverb hinten angefügt. Dabei wird das Suffix *-hin* zu *-i*, regional *-e* abgeschwächt, das Suffix *-her* zu *-a*. Eine vergleichende Übersicht:

Präposition	vom Sprecher *(-i)*	Standarddeutsch *(hin-)*	zum Sprecher *(-a)*	Standarddeutsch *(her-)*
å, åb	åwi	*hinab, hinunter*	åwa	*herab, herunter*
å, ån	åni	**hinan*	åna	*heran*
auf/af	auffi/affi	*hinauf*	auffa/affa	*herauf*
aus	aussi	*hinaus*	aussa	*heraus*
då-	dåni	*hintan (zur Seite)*	dåna	**hertan (von der Seite weg)*
durch	duachi	*hindurch*	duacha [selten]	**herdurch*
fia	fiari	*(nach vorne)*	fiara	*hervor*
hinta	hintari/hinddre	*(nach hinten)*	hintara/hinddra	*(nach hinten)*
zua	zuari/zu(a)wi	*hinzu*	zuara/zu(a)wa	*(herbei)*
um	ummi	*hinüber*	umma	*herüber*

Vor allem im nord- und südbairischen Sprachraum gibt es formale und lautliche Abwandlungen dieser Worttypen, so wird in der nordbairischen Oberpfalz auch die Form *iwri/a* neben *ummi/a* im Sinne von „hinüber"/„herüber" verwendet, *åwi/a* und *eini/a* erscheinen vielerorts als *eichi/a* oder *oichi/a*. Im südbairischen Mundartgebiet werden oftmals die Konsonanten in den Richtungsadverbien fallengelassen.

Im Großteil des bairischen Sprachgebiets werden Richtungsadverbien in der oben beschriebenen Form unter Zuhilfenahme von Suffixen gebildet. Lediglich im westlichen Oberbayern sind die auch im schwäbischen und fränkischen Sprachraum üblichen Verkürzungsformen der hochdeutschen Richtungsadverbien üblich (*'nei* und *'rei* im Sinne von „hinein, herein" oder *'nüber* und *'rüber* im Sinne von „hinüber" und „herüber"). Diese Variante wird westlich einer gedachten Linie verwendet, die etwa von Kelheim über Freising und Dachau nach Starnberg und weiter südwestwärts in Richtung Benediktbeuern und Ettal verläuft. München liegt in einem Übergangsgebiet, in dem beide Formen parallel verwendet werden.

Klitisierung der Personalpronomina im Bairischen

Im Bairischen hat ein Prozess stattgefunden, der in der Sprachwissenschaft Klitisierung heißt. Speziell für das Bairische ist hier die Anfügung eines oder mehrerer Personalpronomina unter anderem an das konjugierte Verb gemeint. Diese Anfügung ergibt, wenn eine Pronominalform hinter dem Verb steht. Beispielsweise rückt, wie im Standarddeutschen, im Fragesatz das Subjekt hinter das Prädikat:

normaler Satzbau	inverser Satzbau
wir tun	tun wir?
mia dean	dean mia?

Dabei wird das Personalpronomen im Regelfall abgeschwächt, da es nicht betont ist. Das bedeutet, es wird lautlich reduziert. So ergibt eben genanntes *mia* „wir" *-ma*, aber auch *dia* „dir" *-da*, *sie* oftmals *-s*, *eß* „ihr" ebenfalls *-s*, und so weiter. Von der Abschwächung *mia* zu *-ma* in diesem Beispiel ist es nur ein kleiner Schritt zur Kontraktion von Verbendung *-n* und Anlaut des Personalpronomens *m-:*

betontes Subjekt	unbetontes Subjekt
dean *mia?*	*dean* ma? > deama?

Dies ist auch der Grund, weshalb das Pronomen der 1. Person Plural im Bairischen auf *m-* anlautet: die mittelhochdeutsche Verbendung *-n* und der Anlaut des Personalpronomens *w*ir sind zum *m* verschmolzen (ebenso im Schwäbischen). Dieses *m* wurde anschließend von den Sprechern nicht länger als Verbendung, sondern als Anlaut des Personalpronomens analysiert, daher heißt der Wahlspruch der Niederbayern: „mia hàmma mia!" und nicht „wir sind wir!". Allerdings ist das auf *m-* anlautende Personalpronomen für die 1. Plural fast allen hochdeutschen Dialekten gemein und insofern keine bairische Besonderheit; es tritt auch im Alemannischen, im Fränkischen, im Pfälzischen und im Thüringischen auf.

Das obige Beispiel erläutert das Phänomen anhand der 1. Person Plural im Nominativ. Allerdings werden auch andere Personen und Kasus klitisiert. Die folgenden Beispiele sollen dies illustrieren.

Hochdeutsch	Bairisch
Ich mag sie.	I måg-s.
Dann hört er sie.	Dånn heat-a-s.
Dann gibt er es mir. od.: Dann gibt er mir es.	Dånn gibt-a-ma-s.

Anmerkung: Die klitisierten Personalpronomen wurden durch Bindestriche getrennt.

Im ersten Beispiel wird das direkte Objekt (Akkusativobjekt) klitisiert, während im zweiten Subjekt und Akkusativobjekt an das Verb angefügt werden. Im dritten Beispiel schließlich gehen sogar Subjekt, Akkusativ- und Dativobjekt eine Verbindung mit dem Verb ein. Dabei ist zu beachten, dass die Abfolge von klitisiertem Dativ- und Akkusativobjekt im Bairischen mitunter von der Abfolge der Pronomina im

Standarddeutschen[23] abweichen kann.

Aber nicht nur Verben können als Element dienen, an das die abgeschwächten Personalpronomina angefügt werden. Dies ist auch bei Nebensatzeinleitern möglich. So heißt es zum Beispiel:

Hochdeutsch	Bairisch
Ob sie geht?	Ob-s geht?
Weil sie ihn mag.	Wai-s-n måg.
Dass er ihn dir gibt.	Dass-a-da-n gibt.

Wichtig ist zudem, wenn ein Personalpronomen klitisiert wurde, dann darf die Vollform desselben nicht mehr im gleichen (Teil-)Satz vorkommen. Ein standardsprachlicher Satz wie *Sie schläft* kann nur *Sie schläft*, als Fragesatz *Schläft-s?* realisiert werden, niemals aber **Sie schläft-s*. Letztgenannte Form ist ungrammatisch.

Einen Sonderfall und eine Ausnahme zu gerade Erwähntem bilden die Nominativ-Formen der 2. Person Singular, in einem großen Teil des Bairischen auch der 2. Person Plural,[24] sowie in Teilen Bayerns, in Südböhmen und in Teilen Kärntens auch der 1. Person Plural.[25] Hier liegt nicht mehr nur reine Klitisierung vor, sondern die ehemaligen Klitika haben bereits den Status einer Flexionsendung.

Das *du* der 2. Person Singular wurde schon im Althochdeutschen durch inverse Satzstellung an die ursprüngliche Endung *-s* angefügt, woraus sich die heute auch standardsprachliche Endung *-st* ergab.[26]

normaler Satzbau (ahd.)	inverser Satzbau (ahd.)	Übersetzung
du nimis (> du nimist)	nimis du > nimist du	Du nimmst.

Ähnliches gilt für die 2. Person Plural, wo das Pronomen *eß* an die ursprüngliche Endung *-t* beim Verb trat und so die Endung *-ts* bildete, die heute bei allen Verben in der 2. Person Plural in großen Teilen des bairischen Dialektraumes[24] obligatorisch ist.

normaler Satzbau	inverser Satzbau
ihr tut	tut ihr?
eß deat (> eß deats)	deat eß? > deats?

Dieser Vorgang trifft auch auf die 1. Person Plural zu, wenngleich hier das *-ma* nicht in allen Dialekten des Bairischen zu einer Flexionsendung wurde. Zudem gibt es in manchen Dialekten, wo dies der Fall ist, zusätzliche Beschränkungen (siehe dazu auch unten).

Der Sonderfall, von dem zuvor die Rede war, ist nun, dass in Fällen, wo die Pronomina der 2. Person Singular und Plural, sowie (eingeschränkt) der 1. Person Plural im Nominativ bereits „klitisiert“ wurden, die volltonigen Formen im gleichen (Teil-)Satz auftreten dürfen (aber nicht müssen).

	Beispielsatz	Übersetzung
2. Person Singular	Du schlåfst haid.	Du schläfst heute.
2. Person Plural	Eß schlåfts haid â no.	Ihr schlaft heute auch noch.
1. Person Plural	Mia schlåfma.	Wir schlafen.

Mit inversem Satzbau:

	Beispielsatz	Übersetzung
2. Person Singular	Gehst (du) haid essn?	Gehst du heute essen?
2. Person Plural	Gehts (eß) haid essn?	Geht ihr heute essen?
1. Person Plural	Gemma (mia) haid essn?	Gehen wir heute essen?

Eben Gesagtes gilt natürlich auch für die Nebensatzeinleiter.

	Beispielsatz	Standarddeutsch
2. Person Singular	I frag di, ob**st** du heid nu epps dua**st**.	*Ich frage dich, ob du heute noch was unternimmst.*
2. Person Singular	I frag enk, ob**s**/ob**ts** eß heid â nu epps deat**s**.	*Ich frage euch, ob ihr heute auch noch was unternehmt.*
1. Person Plural	Mia wiss**ma** ned, ob**ma** mia heid nu epps dean.	*Wir wissen nicht, ob wir heute noch was unternehmen.*

Hinweis: Der Dialekt, aus dem das Beispiel zur 1. Person Plural stammt, illustriert die oben kurz angesprochene Problematik, dass das *-ma* in Dialekten, wo es üblicherweise als Flexionsendung auftritt, auch noch Ausnahmen haben kann (*dean*, nicht *deamma* im Nebensatz). In Teilen Kärntens, wo das Phänomen des flexivischen *-ma* auch zu finden ist, wäre der Beispielsatz unter Umständen auch grammatisch, würde statt

dean deamma im Nebensatz stehen.[25]

Syntax

Wortstellung

In folgenden Konstruktionen unterscheidet sich die Wortstellung von der in der Standardsprache:

- das direkte Objekt folgt auf das indirekte, zum Beispiel *sag mirs;*
- nachgestellte Adjektive (bei Betonung, zum Beispiel *Hund, vàreckdà!; da Månn, da ålte*);
- Initialstellung der Verben (Emphase oder Antwort, zum Beispiel *kumm i glei* als Antwort auf *wann kummst z'uns*);
- Perfekt der Modalverben (nur im Basilekt, zum Beispiel *er håt miassn aufstehn*).

Regional können auch andere Abweichungen vorkommen.

In Nebensätzen mit Modalverben kommen oft nichtprojektive Dependenzen vor, wodurch die meisten bairischen Mundarten nicht mit einer kontextfreien Grammatik beschrieben werden können.

Verbrektion

Manche Verben des Bairischen erfordern eine andere Rektion als im Standarddeutschen, z. B. *diaschtn* („dürsten"), *dràmma* („träumen") und *rein* („bereuen"). Sie werden mit dem logischen Subjekt im Dativ oder Akkusativ benutzt (sog. Quirky Case); ein formales Subjekt ist oft nicht vorhanden:

mi diascht	*ich habe Durst*
di dràmt schlecht	*du träumst schlecht*
des reid eam	*das bereut er*

Prädikative Attribute

Im Bairischen werden, anders als im Standarddeutschen, Adjektive in attributiver Stellung markiert; dazu dient das invariable Suffix *-a* bzw. *-e;* es handelt sich dabei um erstarrte Nom. Sg.-Formen (maskulin bzw. feminin). Solcherlei Attribute können auf Subjekt wie auch Objekt bezogen sein. Beispiele:

*Des schmeggt koid**a** (koid'**e**') bessa.* – Das schmeckt kalt besser.
*Fast hèttn's'n lewad**a** (lewad'**e**') eigråm.* – Fast hätten sie ihn lebendig eingegraben.

Ersatzformen

Im Dialekt werden gewisse Infinitivkonstruktionen (Subjekts- und Objektssätze, AcI) vermieden und durch Nebensätze mit einem finiten Verb ersetzt, zum Beispiel:

- *schwar iss, dåss ma heit a Årbeit fint* (es ist schwer, heute Arbeit zu finden)
- *bin ned gwohnt, dass i friah aufstäh* (ich bin es nicht gewöhnt, früh aufzustehen)

Ähnlich werden auch attributive Partizipialphrasen vermieden, zum Beispiel:

- *de Kinder, de wås/wo laffa* (die laufenden Kinder)

Eingeschränkt werden Partizipien adverbiell verwendet, zum Beispiel:

- *sitzndà bin i eingschlåfm*

Verneinung

Ein Bereich, in dem das Bairische sehr kreativ ist, ist die Verneinung, da es die sogenannte **doppelte Verneinung** gibt, welche mitnichten eine Litotes darstellt.

Beispiel: *In da Ståd huift koana neamdm nêda; dåß a-r-eam amoi a bißl wås z'eßn gâbat, wenn dear amoi koa Göid nêd håt, åba nâ: Då gibt's koane freindlichn Menschn nimma, då gibt nia koana nix.* (In der Stadt hilft keiner; er könnte ihm doch einmal ein wenig zu essen geben, wenn derjenige einmal kein Geld hat, aber nein: Da gibt es keine freundlichen Menschen mehr, da gibt nie jemand etwas. *wörtlich:* In der Stadt hilft keiner niemandem nicht; dass er ihm einmal ein bisschen was zu essen gäbe, wenn der einmal kein Geld nicht hat, aber nein: Da gibt es keine freundlichen Menschen nicht mehr, da gibt nie keiner nichts.)

Dieser Satz, obwohl zugegebenermaßen konstruiert, könnte also durchaus so ausgesprochen werden. Jedoch kann man genauso gut auch folgenden bairischen Satz aussprechen: *In da Ståd huift da koana; dåßd a-r-eppa amoi a bißl wås z'eßn gâbat, wenn dear amoi koa Göid håt, åba nâ: Freindliche Menschen gibt's då nimmer, då gibt nia oana wås.* (gleichbedeutend).

Festzuhalten bleibt bloß: Ein Baier kann einen Satz einmal oder mehrmals verneinen, der Sinn bleibt im Allgemeinen der gleiche (Ausnahmen weiter unten).

Folgende Wörter werden zur Verneinung verwendet:

bairisch	standarddeutsch	Verwendung
ned, neda	nicht	allgemeines Verneinungswort
nia	nie(mals)	verneint Zeitangaben
nimma, neama	nicht mehr, nicht: *nimmer	drückt Veränderung aus
nix, nixe	nichts	verneint Sachen
niangdwo, niagadwo	nirgendwo	verneint Ortsangaben
niagads, nindaschd	nirgends	verneint Ortsangaben
koa [flektiert]	kein	verneint Substantive
koana (nur im Nom.!)	keiner	verneint Personen
neamad(s), neamde, neamd	niemand	verneint Personen
(*Dat.* neamdm*, *Akk.* neamdn*)		

* *neamdm* und *neamdn* sind von der Aussprache her nicht zu unterscheiden ([nɛam'm]).

Ausfall von „es" in unpersönlichen Sätzen

Das formale Subjekt *es* wird oft elidiert, z. B. *er is da größte Docker, wo gib(t).* Vor allem im gemischtsprachigen Kärntner Unterland gibt es unter slowenischem Einfluss das formale Subjekt gar nicht, z. B. *Regnet* (Es regnet).

Höflichkeit

Das Bairische verfügt über deutlich mehr Ausdrucksmittel zur Differenzierung von Höflichkeit, als es das Hochdeutsche bietet. So existieren für viele Modalpartikeln, die in der alltäglichen Sprache eine wichtige Rolle spielen, je zwei Versionen – eine für Leute, die man duzt, und eine für solche, die man siezt (wobei man sich auf dem Dorf oft ohnehin duzt, gesiezt wird vor allem in den Städten). Eine kurze Übersicht über die wichtigsten Partikeln:

familiäre Form (Duzform)	distinkte Form (Siezform)	Entsprechung im Standarddeutschen
hà?	hàns?	*wie bitte?*
gäi, göi?	gengans?	*nicht wahr?*
biddsche!	biddschen, bidd Eana schee!	*bitte schön!*
märci! / dangsche!	dangschen / dang Eana schee, Vagoids (Eana) god!	*danke schön!*

Auch die nachfolgenden Grußformeln, die zur Lexik gehören, sind Ausdruck dieses vielschichtigen Höflichkeitssystems.

Lexik

Ein Überblick über die wichtigsten Wortfelder und Möglichkeiten der Wortbildung:

Grußformeln

Das wichtigste Kapitel beim Erlernen einer Sprache sind natürlich Gruß- und Anredeformen. Ein Überblick über die wichtigsten:

Bairisch	(Verwendung)	Entsprechung im Standarddeutschen	wörtlicher Übertrag
Servus!	(familiär; Begrüßung/Verabschiedung)	*Hallo/Grüß Dich!* (stets duzend)	„servus!“ (auch in Standarddeutsch üblich, aus dem Lateinischen *servus*=(Ihr) Diener, Sklave)
(Hawe-)dere!	(formal bis familiär; Begrüßung/Verabschiedung; veraltet auch: formal; Begrüßung)	keine	„(Ich) habe die Ehre!“
Griaß di (God)!	(familiär; Begrüßung)	*Grüß dich!*	„(Es) segne dich (Gott)!“
Griaß enk/eich (God)!	(familiär; Begrüßung)	*Grüß euch!*	„(Es) segne euch (Gott)!“
Griaß Eana (God)!	(formal; Begrüßung)	*Guten Tag, Grüß Gott*	„(Es) segne Sie (Gott)!“
Griaß God!	(formal; Begrüßung)	*Guten Tag, Grüß Gott*	„(Es) segne (Sie) Gott!“
Pfiaddi (God)!	(familiär; Verabschiedung)	*Auf Wiedersehen!*	„(Es) behüte dich (Gott)!“
Pfiat enk/eich (God)!	(familiär; Verabschiedung)	*Auf Wiedersehen!* (zu mehr als einer Person)	„(Es) behüte euch (Gott)!“
Pfiat Eana (God)!	(formal; Verabschiedung)	*Auf Wiedersehen!*	„(Es) behüte Sie (Gott)!“
Pfia God!	(formal; Verabschiedung)	*Auf Wiedersehen!*	„(Es) behüte (Sie) Gott!“
(Af) Widaschaung!	(formal; Verabschiedung)	*Auf Wiedersehen!*	„Auf Wiederschauen!“
Bà-bà! – *mit Betonung auf der 2. Silbe*	(herzlich-familiär; Verabschiedung)	*Auf Wiedersehen!* (zu einer oder mehreren Personen) (mehr in Österreich gebräuchlich)	*(Grüße an den) Papa*
Gua(d) Moang!	(formal; Frühstücksgruß)	*Guten Morgen!*	dto.
Moang!/Moing!	(familiär; Frühstücksgruß)	*(Guten) Morgen!*	dto.
Guan’Åmd!	(formal; Abendgruß)	*Guten Abend!*	dto.
Guade Nåcht/guad’ Nacht!	(familiär und formal; Verabschiedung zur Nacht)	*Gute Nacht* (zu einer Person)	dto.
Guad enk/eich Nåcht!	(familiär; Verabschiedung zur Nacht)	*Gute Nacht!* (zu mehr als einer Person)	„Gut euch Nacht!“
An Guadn!	(familiär und formal; Mahlzeitgruß)	*Guten Appetit!*	„Einen Guten (Appetit)!“
Moizeid!	(familiär und formal, Begrüßung, Mahlzeitgruß)	*guten Mittag!*	„Mahlzeit!“

Entgegen vielen Vorurteilen über die bairische Frömmigkeit zeigt der reiche Fundus an Grußformeln, dass es in Baiern durchaus möglich ist, das Wort *God* „Gott“ im Umgang mit anderen Zeitgenossen zu vermeiden, wenn es dem eigenen Glauben zuwiderläuft. Das große Repertoire verschiedener Grußformeln führen Sprachwissenschaftler auch als Grund dafür an, dass sich im bairischen Sprachraum das Wort „Tschüss“ bislang nicht richtig durchsetzen konnte. Es gebe einfach keine Lücke, die diese Grußformel geeignet ausfüllen könnte.[27]

Spezifisches Vokabular

Um den regionalen Unterschieden gerecht zu werden, werden manche Wörter gesondert gekennzeichnet:
A Österreichischer Wortschatz (vor allem Donau-Österreich)
B Altbairischer Wortschatz (Ober- und Niederbayern, evtl. Oberpfalz)
H Burgenländischer Wortschatz (Heanzisch)
K Kärntner Wortschatz
S Steirischer Wortschatz
T Tiroler Wortschatz
W Wiener Wortschatz

Substantive

Viele Berufsbezeichnungen teilt das Bairische mit anderen süddeutschen Dialekten, z. B. *Metzger* (in Österreich *Metzker*) „Fleischer“, *Schreiner* „Tischler“, *Spàngler* „Schlosser“ – einige davon gehen stark zurück, so wird z. B. der bairische *Beck* oft durch das norddeutsche „Bäcker“ ersetzt; andere Berufsbezeichnungen wie der *Zeidler*, standarddeutsch „Imker“, und der *Hafner*, standarddeutsch „Töpfer“, verschwinden mit dem Handwerk selbst immer mehr. Speziell österreichische Ausdrücke wie *Sàndler* für „Obdachloser“ oder *Striezi* für „Zuhälter“ halten sich besser.

Die bairische Umgangssprache zeichnet sich oft durch eine Vielfalt an Begriffen für ein und dasselbe Bezeichnete im Standarddeutschen aus; dabei wird dieser Reichtum von Nicht-Baiern oft als derb wahrgenommen, und nicht so sehr als poetisch – der „Mund“ kann beispielsweise als *Mund* (neutral), *Mei* (= Maul, umgs., aber nicht negativ), *Goschn* (frech) oder *Goschal* (liebevoll), *Bàbbn* (ebenso frech), *Lêtschn* (abwertend) oder *Fotzn* (beleidigend) bezeichnet werden.

Spezieller Kleidungswortschatz betrifft die *Joppn* („Jacke“) und das *Pfoidl* oder *Pfoadl* („Hemd“, aber auch *Hemad*) u. v. m.; „Kleidung“ generell wird als *Gwand* bezeichnet. Das Wort *Dirndl* bezeichnet nicht nur das entsprechende Kleidungsstück, sondern ist auch zur Bezeichnung für „Mädchen“ in Altbaiern üblich, während in Österreich hier das Wort *Mâdl* überwiegt. Jungen heißen allgemein *Buam* (Sg. *Bua*), in Österreich auch *Burschn*, *Beaschn*, in Kärnten und der Steiermark auch *Ledda* (Sg. *Lodda*).

Auch im Bereich der Fauna gibt es speziell bairische Wörter, z. B. *Giggal* (m) für „Hahn“, *Bibbal* (n) auch *Ziwarl* (n) für „Küken“, *Heiß(al)* oder *Heinß(al)* für „junges Pferd, Fohlen“, *Goaß* für „Ziege“ (bzw. „Geiß“, ein im Hochdeutschen veralteter, in den süddeutschen Dialekten in der jeweiligen Form aber noch sehr verbreiteter Begriff), *Hebbal* für „junge Ziege“, *Får(n)* für „Jungstier, Stierkalb“, *Böichn* (f, ahd. belihha) für „Blässhuhn“, *Imp* (m) oder *Impn* (f) für „Biene“, *Oachkàtzl* für „Eichhörnchen“, *Brotz* (m; lat. Lehnwort) für „Kröte“, *Håtz* für „Eichelhäher“ usw.

Zum speziellen Vokabular im Bereich Lebensmittel siehe Bairisch-österreichischer Küchenwortschatz.

Verben

Bairisch	Standarddeutsch	Bairisch	Standarddeutsch
si åwiduan	*sich grämen*	kean	*kehren, fegen*
odln	*jauchen (düngen mit Jauche)*	kewin, kebbln	*kebbeln, keifen*
		leitn (stV: glittn)	*schellen, läuten, klingeln*
		loana	*lehnen*
ådaun	*anstoßen*	loatn	*lenken, steuern*
åglånga	*anfassen, berühren*	lusn	*horchen, zuhören*
åzipfn**a**	*nerven, belästigen*	luang	*schauen, spähen*
båbba	*kleben*	meamin	*meckern, murren*
si bâzn	*sich aalen*	mosan	*nörgeln, meckern*
bân	*rösten* [Brot]	mugazn **W**	*leise/heimlich schimpfen*
båtzn	*kleckern*	papriziern **A**	*mit Paprika würzen*
baun	*pflügen*	pfigazn **W**	*pfeifen*
beaschn	*raufen*	pfugazn **W**	kichern
benzn	*flehen; schelten*	pressiern	*eilen*
biesln	*pinkeln*	râtschn	*schwätzen, plaudern*
bigga	*kleben*	raunzn	*nörgeln, jammern*
blånga + Akk + af	*gelüsten* + Akk + *nach*	rean	*weinen, heulen*
		recha	*rechen, harken*
böiffan	*ausschelten*	roasn	*reisen*
brogga	*pflücken*	sàndln	*herumlungern, nichts tun*
brunzn	*pissen*	sâbln, sâwin	*rennen*
dabågga	*aushalten, verkraften*	schåffa + Dat	*anordnen, befehlen*
		schaun(g)	*gucken*
daduan	*umbringen*	scheim	*schieben, stoßen, kegeln*
daugn	*gefallen, wohltun*	schepfn **A**	*arbeiten*
dàchin	*klauen*	schiagln, schiang	*schielen; petzen, flunkern*
deftn	*niedermachen, demütigen*	pariern	*gehorchen*
dinkn + Akk	*scheinen („dünken“)* + Dat	schliaffa (stV: gschloffa)	*wetzen, schleichen*
drân	*drehen*	schloaffa	*schleppen*
dràtzn	*ärgern, belästigen*	schmàtzn	*reden, plaudern*
dreim (stV: driem)	*tun, machen*	schmutzn	*lächeln*
drenzn	*weinen*	schnaufa	*atmen*
driggin	*trocknen*	schnàxln **B**	*vögeln*
si dummin	*sich beeilen*	schneim (stV: gschniem)	*schneien*
si eiweimberln	*sich einschmeicheln*	schnoatn	*schnippeln, kleinschneiden*
eiwoagga	*einweichen*	schoasn	*furzen*
faschiern **A**	*durch den Fleischwolf drehen*	schupfa	*sanft werfen, schubsen*
feanzn	*verspotten, verhöhnen*	sekkiern **A**	*nerven, belästigen*
fein	*faulen, verrotten*	sempan	*nörgeln, klagen*
fexn	*ernten*	siedn (stV: gsottn)	*brühen, kochen* [Kaffee]
fechtln	*betteln*	soacha	*pinkeln, pissen*
(si) fein	*fehlen, falschlaufen*	söicha	*räuchern*
fiesln	*abnagen*	spåna	*begreifen*
flâdan **A**	*klauen*	speachn **S**	*spähen*
si frettn	*sich abmühen*	speanzln	*liebäugeln, flirten*
friasn, froisn	*frieren*	speim (stV: gspiem)	*kotzen*
fuxn	*klauen; nicht glattgehen*	sprâgln	*spalten*
gein	*loben, prahlen*	stèssn (swV: gstèsst)	*stoßen*
si gfrein	*sich freuen*	stigga	*reizen, interessieren*

gleschn	*Ohrfeige verpassen*	strân	*streuen*
gletzln	*schaben, kratzen*	strawànzn	*vagabundieren*
gliam, gloim (stV: glom)	*spalten, hacken* [Holz]	stroaffa (stV: gstroffa)	*streifen*
gneißn	*bemerken; begreifen*	sudan **A**	*meckern, jammern*
gnotzn	*lungern, lümmeln; tief schlafen*	tachiniern **A**	*faulenzen; blaumachen, schwänzn*
grain	*kratzen*	tschentschn	*meckern, nörgeln*
gràmpfen	*stehlen*		
gråsn	*jäten*	úråssn	*verschwenden, –geuden*
gràttln	*umständlich herumtun*	wâchin, wàchln	*flattern; fächeln*
grâwin	*schimmeln*	wâtschn	*ohrfeigen*
gràxln	*klettern*	weizn	*spuken*
griang	*bekommen*	woing	*walzen*
gugazn **W**	*husten, hüsteln*	wualn	*wimmeln*
hàckln **A**	*arbeiten*	zân	*zehren; zerren*
hàtschn	*hinken; trotten*	zàxln	*ziehen, zerren*
hudln	*hasten, hetzen*	zumpan	*drängeln*
hupfa	*springen*	zuzln	*saugen*
hunzn	*ärgern, nerven*	zwigga	*kneifen; Fahrschein entwerten*

Adjektive

Das produktivste Suffix zur Bildung von Adjektiven ist *-ad;* es geht entweder auf das Suffix *-ert* zurück, oder auf das Suffix *-end,* welches eigentlich zur Bildung des Partizip Präsens verwendet wird (siehe dort; beide Suffixe sind im Bairischen lautlich zusammengefallen). Stammendungen in Klammern (meist *-g* oder *-ch*) werden nur gesprochen, wenn das Adjektiv flektiert wird und dadurch eine vokalische Endung erhält.

Bairisch	Standarddeutsch	Bairisch	Standarddeutsch
ågfressn	*beleidigt*	gschlåmpad	*unordentlich*
åper	*schneefrei*	gschleggad	*schleimig [bei Personen]*
ausgschàmmt	*unverschämt*	gschmeidi(g) **A**	*toll*
ausgstocha	*wählerisch*	gschmoaßn	*schlank*
båbbad	*klebrig*	gschnåbbad	*frech, schnippisch*
båcha **A**	*kitschig; schwul*	gschodad	*unfrisiert, zerzaust*
båmpad	*unwirsch, schroff*	gsöicht	*geräuchert*
båtschad	*tollpatschig*	gspàssi(g)	*lustig*
biggad	*klebrig*	gstingad	*stinkend*
blåddad	*glatzköpfig*	gstumpad	*stumpf, stummlig*
aufblâd	*aufgedunsen; dick*	gumpad	*unruhig, nervös*
bloßhàxad	*barfüßig*	gwåmpad	*bauchig, beleibt*
bumbalgsund	*kerngesund*	hai, hâl	*glatt* [bei Eis]
dàmmisch	*verwirrt, benommen*	haudi(g)	*erschöpft*
dàntschi(g)	*niedlich, liebreizend*	hànti(g)	*bitter* [bei Kaffee]
dearisch **A**	*taub, schwerhörig*	hâtschad	*schwerfällig*
dèbbad	*dämlich*	hieni(g)(hie)	*kaputt; tot [ugs]*
doarad **B**	*taub, schwerhörig*	hintafotzi(g)	*hinterhältig*
doiggad	*täppisch*	hoaglad	*wählerisch*
		hoibschâri(g)	*halbherzig*
drâmhàbbad	*verschlafen*	kommódt	*bequem*
dreggad	*schmutzig*	leiwand **W**	*herrlich, großartig*
drenzad	*weinerlich*	len	*weich*
drutschad	*einfältig, naiv*	lêtschad	*lasch, schlaff*
dusi(g)	*diesig, neblig*	liab	*sympathisch, nett*
entrisch	*fremd, seltsam*	lind	*ungesalzen; von weicher bis flüssiger Konsistenz*
fabàndlt	*liiert*	må(b)	*mürbe*
fakuid, faköid	*erkältet*	nàrrisch	*verrückt*
fâd	*langweilig*	nei(g), nei(ch)	*neu*
fesch	*hübsch*	neidi(g)	*neidisch* oder *geizig*
gâch	*jäh*	pfànzi(g) **B**	*anmutig*
gàmsi(g)	*lüstern*	pfundi(g) **B**	*toll*
gàmpri(g)	*lüstern*	ràss	*scharf; unfreundlich*
gfleggad	*fleckig*	resch	*knusprig; sauer* [bei Wein]
ghoazt/ghàzt **A**	*schwul*	roglad	*zappelig, nervös*
glumpad	*unbrauchbar, nutzlos*	ruachad	*raffgierig*
gnâtschi(g)	*niedergeschlagen*	såmft	*sacht*
goschad	*vorlaut*	schiach	*hässlich*
graubbad	*unansehnlich*	schleißi(g)	schäbig; nachlässig
gràntì(g)	übellaunig; wütend	sekkant **A**	*nervig*
greisli(ch)	*scheußlich*	siari(g)	*geizig*
griabi(g) **B**	*angenehm*	soich	*unrein, trübe*
grindi(g)	*eklig, ekelhaft*	stâd	*leise, still*
großkopfad	*arrogant*	(g)wågglad	*wackelig*
großgoschad	*großmäulig*	wèpsad	*unruhig, zappelig, hyperaktiv*
gschàmmi(g)	*schüchtern, verschämt*	wualad	*aufgeregt*
gschead	*fies*	zâch	*zäh, schwierig*
gscheggad	*scheckig*	ziagad	*zähflüssig*
gscheid	*klug*	zimpfti(g)	*gemütlich*

gschiaglad	*schielend; verlogen*	zwieda	*unsympathisch*

Adverbien

Vor allem im Bereich der Tageszeiten ergeben sich einige Unterschiede zum Standarddeutschen:

Bairisch	Standarddeutsch	Bairisch	Standarddeutsch
af d'Nocht	*abends*	iatz(ad)	*jetzt*
agràt **B**	*ausgerechnet*	in da Frua	*morgens*
bei da Nocht	*nachts*	iwahàps	*überhaupt*
oreidig/oraidig	*hässlich, ekelhaft / seltsam, derb*	lei **T K**	*nur*
bloß, nua, neta **OÖ,** aglei	*nur*	leicht	*etwa* [Frageadverb]
dau	*hier*	oim/ålm **T**	*immer*
eh, ê	*ohnehin; sicher*	oiwei	*immer*
fert	*letztes Jahr*	pfeigråd	*unmittelbar, genau*
fei	*Abtönungspartikel, mit der die Aussage dem Gesprächspartner gegenüber hervorgehoben werden soll*	pfent	*rasch*
gâch	*plötzlich, unerwartet*	pomâli **W**	*langsam*
grod	*nur; soeben*	sauwa	*ziemlich*
gscheid	*tüchtig, ziemlich*	sàggrisch	*verdammt*
gschwind	*rasch*	söitn	*selten; bemerkenswert*
heia	*dieses Jahr*	úmbàndi(g)	*außerordentlich*
hait, hålt **T**	*eben, wohl*	zmoast	*meistens*

Uhrzeit

Bei der Angabe der Uhrzeit gibt es einige Gräben auf dem deutschen Sprachgebiet, die nicht unbedingt mit regionalen Dialekten zusammenfallen; dennoch lässt sich das Bairische (zusammen mit anderen oberdeutschen Dialekten) nach dem Präpositionsgebrauch bei Viertelstunden vom Nord- und Mitteldeutschen abgrenzen:

12:15 – bair.: Viertl noch zwöife; nordbairisch und östliches Ostmittelbairisch vornehmlich: viertl oans; westliches Ostmittelbairisch: „vial iwa zwäife“ (viertel über zwölf)

12:30 – bair.: hoibe/a oans

12:45 – bair.: Standard: Dreiviertl oans/Viertl vor oans, selten: Viertl af oans

Vor allem bei vollen Stunden ist es notwendig, das *-e* bei den Zahlen ab vier nicht zu vergessen:

16:00 – bair.: viare

16:30 – bair.: hoibe/a fümfe

Natürlich gilt im ersten Beispiel fürs Ostmittelbairische, speziell fürs Wienerische, *àns* statt *oans*, und für einen Teil des Nordbairischen *oins* für *oans* und *vejatl* für *viertl*.

Wie im englischen Sprachraum wird in Bayern das 12h-Format verwendet:

14:30 – hoibe drei (am Nammidog) bzw. im Nordbairischen halwer drei (am Nammitoch)

Geldeinheiten

Zu Zeiten der D-Mark waren in Altbaiern folgende Münzbezeichnungen üblich:

- Pfenning: 1 Pfennig
- Zwoaring: 2 Pfennig
- Fimfal, Fümfal: 5 Pfennig
- Zehnal, Groschn: 10 Pfennig
- Fuchzgal, Fuggal: 50 Pfennig
- Màg, Màgl, Iggl: 1 Mark

- Zwiggl: 2 Mark
- Dåla, Fimfa, Fümfa: 5 Mark

Die meisten dieser Bezeichnungen wurden auf die entsprechenden Euro-Einheiten übertragen, wobei sich noch das „Zwånzgal“ (in Österreich „Zwànzgal“) für die 20-Cent-Münze dazugesellt hat. Diese Bezeichnung wurde schon zu D-Mark-Zeiten in der Schafkopf-Sprache für den *Basistarif 5/20* (Fimfal/Zwånzgal) verwendet.

Die Bezeichnung „Dåla“ (standarddeutsch: Taler) wird allerdings nicht für die Fünf-Euro-Note eingesetzt; auch der „Iggl“ kommt langsam aus der Mode, vom „Màgl“, einem Diminutiv der D-Mark, selbstredend ganz zu schweigen.

Wochentage

Die bairischen Wochentagsnamen, welche vom Standarddeutschen etymologisch abweichen (also der Dienstag und der Donnerstag), stammen aus dem Einfluss des Gotischen. Sie sind jedoch stark auf dem Rückzug und werden heute nur noch in ländlichen Gebieten benutzt; vielen Baiern sind sie bereits vollkommen unbekannt:

Standarddeutsch	Bairisch	Erklärung
Montag	*Månda/Mondåg*	althochdeutsch *mānatag* „Tag des Mondes“, mit bairisch *a* für *o* und Schwund des Auslauts *-g*
Dienstag	*Iadda/Ergedåg/Deansdåg/Diada*	oder *Ertag*, Kurzform von *Ergetag*, Hybridbildung nach griechisch *Árēos (hēmera)* „Tag des Kriegsgottes Ares“; vgl. dazu alemannisch *Zistig*, *Zyschtig* (germanischer Kriegsgott *Ziu*)
Mittwoch	*Migga/Mitchtåg/Middwoch/Micha*	kontrahierte Form des standarddeutschen Wortes (mit der vereinzelten Lautentwicklung *tw* > *gg*), althochdeutsch *mittawehha*, Lehnübersetzung von kirchenlateinisch *media hebdomas* ‚der mittlere von sieben (Wochentagen)‘ (vgl. sizilianisch *meazeamda*, altitalienisch *mezza edima*)
Donnerstag	*Pfinzda/Pfinsdåg/Dunnasdåg*	oder *Pfinztag*, mittelhochdeutsch *phinztac*, aus gotisch **paíntē dags*, eine Hybridbildung nach griechisch *pémptē (hēméra)* „fünften Tag“, also der fünfte Wochentag (vom Sonntag ausgehend, vgl. das Wort „Pfingsten“)
Freitag	*Freida/Freidåg*	althochdeutsch *frīatag*, aus der germanischen Göttin *Frīa* zusammengesetzt
Sonnabend	*Såmsta/Såmståg*	oder *Samstag*, althochdeutsch *sambaztag*, Zusammensetzung auf gotisch **sambatō* (gegenüber das gelehrte gotisch *sabbatō*), aus vulgärgriechisch *sámbaton* ‚Sabbat‘ entlehnt (vgl. rumänisch *sâmbătă*, altfranzösisch *sambedi*)
Sonntag	*Sunda/Sundåg*	althochdeutsch *sunnūntag* „Tag der Sonne“, mit bairisch *u* für *o* und Auslautschwund

Namen

Im Bairischen wird der Nachname oft vorangestellt, vor dem Vornamen, z. B. *der Huber Franz*.

Zu den Vornamen siehe Bairische Namen

Wortbildung

Verbale Präfixe

Es gibt zwei verbale Präfixe, die zwar im Standarddeutschen ein Pendant haben, die im Bairischen aber viel produktiver sind.

da-

da- (< *der-*) entspricht dem standarddeutschen *er-*, kommt aber auch mit Verben vor, die in der Hochsprache dieses Präfix nicht haben können. Es bedeutet oft die knappe Bewältigung einer Handlung und wird auch für verschiedene Tötungsarten gebraucht; daher sind Verben mit diesem Präfix stets perfektiv (siehe auch Verbalaspekt).
Beispiele:

- *dabågga* (< *der+packen*) „schaffen; aushalten, verkraften“
- *si dabårma* (< *der+barmen*) „sich erbarmen“ (gebräuchlicher als im Hdt.)
- *daduan* (< *der+tun*) „umbringen“ (scherzhaft)
- *daseng* (< der+sehen) „(gerade noch) sehen können“
- *(si) darenna* (< der+rennen) „rennend (gerade noch) erreichen“; [refl.] „sich totfahren“
- *si dasàffa* (< *der+saufen*) „sich tottrinken“
- *daziang* (< *der+ziehen*) „(gerade noch) ziehen können“

zsåmm-

zsåmm [com-] entspricht dem standarddeutschen *zusammen-*, es wird jedoch häufiger verwendet als dieses.
Beispiele:

- *zsåmmbringa* „schaffen“

- *zsåmmkema* „fertigwerden“
- *zsåmmfårn* „niederführen; zu Schrott fahren“
- *zsåmmdrân* „anstellen“
- *zsåmmhaun* „zerschlagen“
- *zsåmmklaum* „aufklauben“
- *si zsåmmsaffa* „austrinken“ („safts eich zsåmm“)

Kollektivsubstantive

Kollektivsubstantive werden mitunter mit dem Suffix *-àch* gebildet, welches sich allerdings auf das Südbairische und das Mittelbairische an der Grenze zu Schwaben beschränkt. Beispiele:

- *Erlàch* Erlengebüsch
- *Gschwistràch* Geschwister
- *Kindràch* Kinder, Kinderschar
- *Kreitlàch* Kraut
- *Standràch* Gestein
- *Staudàch* Stauden, Gebüsch

Das Diminutiv

Das Bairische besitzt regional verschiedene Diminutivsuffixe, von denen **-l, -e** und **-al** (< *-erl*) die verbreitetsten sind. Ersteres ist stark lexikalisiert, d. h., es wird oft nicht mehr als Diminutiv verstanden. Das Bairische weist also, ähnlich wie das Niederländische und Alemannische, eine Reihe lexikalisierter Diminutive auf; Beispiele:

- für „Pferd“ verwendet man im Bairischen entweder *Rooß* oder *Pfeadl,* beide sind jedoch gleichwertig (d. h., *Pfeadl* gilt nicht mehr als Diminutiv). Um ein kleines Pferd zu bezeichnen, gebraucht man das Suffix *-al: a Pfeaddal.* Das Diminutiv *Ressl* zu *Rooß* wird eher für die Figur des Springers im Schachspiel verwendet (vgl. dt. *Rössel*).
- „Haus“ hat zwei verschiedene Diminutivformen: *Haisl.* mit dem oft, aber nicht immer der Abort (früher außer-, heute auch innerhalb des Hauses) bezeichnet wird *(„as Scheißhaisl“); Haisal* ist dagegen unzweideutig ein kleines Haus.

Allerdings kann auch das Suffix *-al* seine Diminutivfunktion einbüßen:

- *a Såchal* ist keine kleine Sache, sondern ein kleines Anwesen.
- *a Blàtzal* ist wie im Standarddeutschen ein Plätzchen oder ein Keks, kein kleiner Platz (Letzterer hieße im Bairischen *Blatzl*).
- *a Drimmal* mag zwar ein kleines Trumm sein, es handelt sich im Standarddeutschen jedoch präziser um einen Hundehaufen.

Bei der Diminutivbildung muss mit Umlauten gerechnet werden; dabei ist der Umlaut **å** > **à** obligatorisch (und weiterhin produktiv); andere Umlaute treten nicht immer ein – Beispiele:

- *a Gloggn – a Gleggal* („eine Glocke, ein Glöcklein“), aber: *a Goschn – a Goschal* („ein Mund“ (vulgär) – „ein Mündchen“ (Kosewort))
- *a Kuacha – a Kiachal* („ein Kuchen, ein Küchlein“), aber: *a Gurkn – a Gurkal* („eine Gurke, ein Gürkchen“)
- *a Drumm – a Drimmal* („ein Trumm, ein Trümmlein“), aber der Verursacher des Letzteren: *a Hund – a Huntal* („ein Hund, ein Hündchen“)

Manche Diminutivformen, die auf *-al* enden, treten auch in der Form **-e** (mit langem, geschlossenem „e“) auf:

- *a Bank – a Bànkal – a Bànge* (eine Bank – eine kleine Bank)
- *a Kuacha – a Kiachal – Kiache* (ein Kuchen – Küchlein)

Endet der Wortstamm auf *-n* oder auf Nasalvokal, wird ein epenthetisches *-d-* vor das Diminutivsuffix eingeschoben; dabei wird nasaliertes *-n* restituiert:

- *a Pfånn – a Pfàndl* („eine Pfanne – ein Pfännchen“)
- *a Stoa – a Stoandl/Stoandal* („ein Stein – ein Steinchen“)
- *a Må – a Màndal* (dabei bezeichnet das Diminutiv keinen kleinen Mann, sondern das Männchen im biologischen Sinne, wie im Deutschen)

Einige Diminutive zeigen Umlaut e > à; sie sind jedoch lexikalisiert, der Umlaut darf daher als unproduktiv gelten:

- *a Hefn – a Hàfal* („ein Topf – eine (große) Tasse“)
- *a Mensch – a Mànschgal* („ein Mensch – eine Spielfigur“)
- *a Stempn – a Stàmpal* („ein Pflock – eine Portion Schnaps“)

Diminutive von Fremdwörtern auf vokalischen Auslaut tilgen diesen teilweise:

- *a Auto – a Autal* („ein Auto – ein kleines bzw. niedliches Auto“)

Viele Diminutive ohne Grundwort beziehen sich oft auf Menschen, die in irgendeiner Weise bemitleidet werden; sie sind jedoch keine Schimpfwörter, sondern eher Mitleidsbezeugungen:

- *a Wàsal* („ein armer Mensch“; Grundwort evtl. *Wesen* oder *Waise?*)
- *a Båtschal* („ein unbeholfener, ungeschickter Mensch“)

Es gibt noch weitere Diminutive, deren Grundwörter nicht existieren:

- *a Biwal/Bibbal* („ein Küken“)
- *a Noagal* („ein Getränkerest“, meist im Plural gebraucht; etymologisch an „sich neigen“ anschließbar)

Im Berchtesgadener Land, Teilen des Salzburger Landes, Salzkammerguts und des Bayerischen Oberlandes sowie auch im Tiroler Unterland und im steirischen Tauerngebiet lautet das Diminutivsuffix meist nicht **-(a)l,** sondern **-ei.** Das Hänschen wird beispielsweise so zum *Hansei.* Murmeltiere heißen in Berchtesgaden *Mankei;* andere Beispiele: *Dirnei* für Mädchen, *Keschzai* für Kerzlein usw.

Schreibung

→ *Hauptartikel: Bairische Rechtschreibung*

Das Bairische wird auch oft verschriftlicht (von Mundartautoren, Musikern).

Hier einige Richtlinien zur Aussprache der im Artikel verwendeten Schreibung:

- Das *r* nach Vokalen außer a wird vor Konsonant in der Regel zu hellem à. Es gibt jedoch auch Baiern, die nach o und u manchmal ein stark gerolltes r sprechen.
- Das *r* nach a dagegen wird auch am Wortende und vor Konsonant oft ausgesprochen, und zwar stark gerollt, so stets – auch am Wortende – vor Vokal.
- unbetontes *-er* wird stets wie helles *a,* aber kürzer, ausgesprochen.
- Zur Regelung des *a* und seiner Varianten siehe weiter oben unter Phonologie und in der Diskussion zu diesem Artikel.
- *ä* und *ö* werden wie e und ü wie i ausgesprochen.
- *äi* und *öi* werden ungefähr wie englisches *ai* in *pain* ausgesprochen.
- *ei* dagegen ist ganz normales standarddeutsches ei. Wenn es nicht standarddeutschem *eu* entspricht, wird es manchmal leicht in Richtung äi gesprochen.
- *g* wird vor *f, s* und *sch* wie *k* ausgesprochen; *gh* wird stets wie *k* ausgesprochen: ghabt, ghåitn usf. Dies gilt auch für den Jo*gh*urt.

Literatur

Studien

- Barbara Loester: *The Pluricentric Borders of Bavaria.* In: Mats Andrén et al (Hrsg.): *Cultural Borders of Europe. Narratives, Concepts, Practices in the Present and the Past.* Berghahn Books, New York /Oxford 2017, ISBN 978-1-78533-590-7, S. 85–99.
- Anthony R. Rowley: *Bavarian: Successful Dialect or Failed Language?* In: Joshua A. Fishman, Ofelia Garía (Hrsg.): *Handbook of Language and Ethnic Identity.* Volume 2: *The Success-Failure Continuum in Language and Ethnic Identity Efforts.* Oxford University Press, u. a. Oxford /New York 2011, ISBN 978-0-19-539245-6, S. 299–309.
- Peter Wiesinger: *The Central and Southern Bavarian Dialects in Bavaria and Austria.* In: Charles V. J. Russ (Hrsg.): *The Dialects of Modern German. A Linguistic Survey.* Routledge, London 1990, ISBN 0-415-00308-3, S. 438–519.

Wörterbücher
Der Wortschatz der bairischen Mundarten in Bayern wird erfasst und beschrieben:

- *Bayerisches Wörterbuch* (Mundarten in Bayern)
- *Sudetendeutsches Wörterbuch* (Sudetenland)
- *Wörterbuch der bairischen Mundarten in Österreich* (Österreich, Südtirol, Zimbrische Sprachinseln)
- *Vom Abbrändler zum Zentgraf* (Wörterbuch zur Landesgeschichte und Heimatforschung in Bayern)

Bairisch in Bayern:

- Johann Andreas Schmeller: *Bayerisches Wörterbuch.* Oldenbourg, München 2002, ISBN 3-486-52603-0.
  Der Klassiker der bairischen Dialektwörterbücher. Schwierig zu handhaben, da in Schmellers eigentümlicher Alphabetisierung. Schließt Franken und Schwaben mit ein.
- Ludwig Zehetner: *Bairisches Deutsch.* Heinrich Hugendubel Verlag/edition vulpes, Kreuzlingen/München/Regensburg 2005, ISBN 3-9807028-7-1.
  In der Schreibweise oft ans Standarddeutsche angelehnt.

Bairisch in Österreich und Südtirol:

- Otto Hietsch: *From „anbandeln“ to „Zwetschkenknödel“. An Austrian Lexical Cultural Guide.* Tyrolia, Innsbruck/ Wien 2000, ISBN 3-7022-2351-7.
  Wie der Untertitel andeutet, nur in begrenztem Maße als Wörterbuch geeignet. Dennoch sehr informativ. In Englisch geschrieben.
- Otto Hietsch: *Bavarian into English.* 3 Bände. Dick, Neutraubling 1994–1997, DNB 946404704.
- Egon Kühebacher (Bearb.): *Tirolischer Sprachatlas.* 3 Bde.: *Vokalismus, Konsonantismus, Sprachatlas.* (= Deutscher Sprachatlas. Regionale Sprachatlanten. Hg. von Ludwig Erich Schmitt, Karl Kurt Klein, Reiner Hildebrandt, Kurt Rein. Bde. 3/1–3). Marburg: N. G. Elwert Verlag, 1965–1971.
- Walter Rieder: *Kleine Salzkammergut Dialektwörtersammlung.* 2. Auflage, Salzkammergut Media, Bad Ischl 2011, ISBN 3-901572-21-X.
- Josef Schatz: *Wörterbuch der Tiroler Mundarten*. 2 Bände. Wagner, Innsbruck 1955–1956 (= Schlernschriften 119/120). Unveränderter Nachdruck 1993, ISBN 3-7030-0252-2.
- Johann Baptist Schöpf: *Tirolisches Idiotikon.* Wagner, Innsbruck 1866.
- Peter Wehle: *Sprechen Sie Wienerisch?* Ueberreuter, Wien 1980, ISBN 3-8000-3165-5.

Nachschlagewerke zur Grammatik Bairisch in Altbayern:

- Cordula Maiwald: *Das temporale System des Mittelbairischen.* Winter, Heidelberg 2002, ISBN 3-8253-1402-2.
- Ludwig Merkle: *Bairische Grammatik.* Heimeran Verlag, München 1975, ISBN 3-7765-0198-7.
- Johann Andreas Schmeller: *Die Mundarten Bayerns grammatisch dargestellt.* Hueber, München 1821. (Neudruck: Sändig, Wiesbaden 1969, ISBN 3-253-02033-9)
- Karl Weinhold: *Bairische Grammatik.* F. Dümmler, Berlin 1867.

Phonologie

- Robert Schikowski: *Die Phonologie des Westmittelbairischen.* (= Münchener Beiträge zur Allgemeinen und Historischen Sprachwissenschaft; Bd. 1). Magisterarbeit, LMU München 2009. (Volltext) (http://epub.ub.uni-muenchen.de/10991/)

Darstellungen der Dialekte

- Reinhard Hallstein (Hrsg.): *Sprechen Sie Bairisch? Für Bayern und solche, die es noch werden wollen.* (Illustrationen: Judith Kroboth). Tosa, Wien 2006, ISBN 3-902478-38-1.
- Gerald Huber: *Lecker derbleckt. Eine kleine bairische Wortkunde.* Societätsverlag, Frankfurt am Main 2008, ISBN 978-3-7973-1100-9.
  populärwissenschaftliche Darstellung des Wortschatzes und der Etymologie des Bairischen
- Rudolf Ernst Keller: *Upper Austrian.* In: *German Dialects. Phonology & Morphology, with selected texts.* Manchester University Press, Manchester 1961, S. 200–247.
- Werner König: *dtv-Atlas deutsche Sprache.* Deutscher Taschenbuch Verlag, München 2004, ISBN 3-423-03025-9.
  in Bezug auf die historische Bedeutung des Bairischen für die deutsche Sprache insgesamt
- Ingo Reiffenstein: *Salzburgische Dialektgeographie. Die südmittelbairischen Mundarten zwischen Inn und Enns.* Wilhelm Schmitz Verlag, Gießen 1955, DNB 453963536.
- Joseph Maria Lutz: *Bayerisch* (Reihe *Was nicht im Wörterbuch steht*, Bd. III), Piper Verlag, München 1932
- Manfred Renn, Werner König: *Kleiner Bayerischer Sprachatlas.* Deutscher Taschenbuch Verlag, München 2006, ISBN 3-423-03328-2.
  über alle Dialekte in Bayern, nicht nur die bairischen; interessant auch in Bezug auf das Dialektkontinuum
- Anthony R. Rowley: *North Bavarian.* In: Charles V. J. Russ (Hrsg.): *The Dialects of Modern German. A Linguistic Survey.* Routledge, London 1990, ISBN 0-415-00308-3, S. 417–437.
- Eberhard Wagner: *Das fränkische Dialektbuch.* C. H. Beck, München 1987, ISBN 3-406-31800-2.
  über die fränkischen Dialekte in Franken/Bayern; interessant hier in Bezug auf das Nordbairische
- Peter Wiesinger: *Phonetisch-phonologische Untersuchungen zur Vokalentwicklung in den deutschen Dialekten.* Band 1 und 2. Walter de Gruyter, Berlin 1970 (Studia Linguistica Germanica 2).
- Ludwig Zehetner: *Das bairische Dialektbuch.* C. H. Beck, München 1985, ISBN 3-406-30562-8
  über die bairischen Dialekte in Altbayern/Bayern in allen Aspekten

Mundartpflege

- Wolfgang Lindner: *Sprach-Kultur neben der Kultur-Sprache. Mundart-pflegerische Vereinigungen in Altbayern.* Dissertation, Universität Regensburg 2006 (Volltext (http://www.opus-bayern.de/uni-regensburg/volltexte/2007/897/)).
- *Edition Bayern.* Sonderheft #8: *Süddeutsch und Bairisch.* Hrsg. vom Haus der Bayerischen Geschichte. Augsburg 2015. ISBN 978-3-7917-2638-0.

Siehe auch

- Dialekte in Bayern
- Oberdeutsche Schreibsprache
- Österreichisches Deutsch

- Liste von Austriazismen
- Liste starker Verben (bairische Sprache)

Weblinks

Wikipedia auf Bairisch
Wikisource: Bairische Wörterbücher – Quellen und Volltexte
Commons: Bairische Sprache (https://commons.wikimedia.org/wiki/Category:Bavarian_language?uselang=de) – Sammlung von Bildern

- Sprechender Sprachatlas von Bayern, Tondokumente aus 70 Orten (http://sprachatlas.bayerische-landesbibliothek-online.de/)
- Remaraweng Boarisch: Lautlehre (http://www.bairische-sprache.at/Index/Remaraweng%20Boarisch%20-%20Lehren/Lautlehre-1%20Uebersicht.htm) Lautlehre und typografisch vereinfachtes System zur Schreibung des Bairischen von Ludwig Zehetner. Zu einigen Grundlagen der Umschrift-Systematik siehe auch die oben genannten Werke „Bairisches Deutsch“, „Das bairische Dialektbuch“ und „Kleiner bayerischer Sprachatlas“.
- DiWa Digitaler Wenker-Atlas (http://www.diwa.info/) *(diverse Sprachatlantenkarten)*
- Bayerisches Wörterbuch von Johann Andreas Schmeller (http://www.bavarikon.de/object/bav:BSB-CMS-0000000000004050) Digitalisierte Bände im Kulturportal bavarikon.
- BAB – eine Informations- und Forschungsplattform zum Bairischen und seinen Varietäten (http://www.bab-netz.info/)
- Anthony Rowley: *Bairisch (https://www.historisches-lexikon-bayerns.de/artikel/artikel_45730).* In: *Historisches Lexikon Bayerns*

Fußnoten und Einzelnachweise

1. Rowley (2011), S. 299f; *Bavarian.* (http://www.ethnologue.com/show_language.asp?code=bar) In: *ethnologue.com.* Ethnologue: Languages of the World, abgerufen am 13. Januar 2017 (englisch).
2. Rowley (2011), S. 299f; *Oberösterreich im bairischen Sprachraum* (https://stifterhaus.at/index.php?id=123). Adalbert-Stifter-Institut des Landes Oberösterreich, abgerufen am 17. November 2019.
3. Scope of denotation for language identifiers. (https://iso639-3.sil.org/about/scope#I) und 639 Identifier Documentation: bar (https://iso639-3.sil.org/code/bar)
4. Rowley (2011), S. 300; *Bairische Sprache, Dialekte und Mundarten.* (http://www.fbsd.de/bairische-sprache-dialekte-mundarten) In: *fbsd.de.* Förderverein Bairische Sprache und Dialekte e. V., abgerufen am 13. Januar 2017.
5. Günther Koch: *Bairisch in Deutschland.* In: Joachim Herrgen, Jürgen Erich Schmidt (Hrsg.): *Sprache und Raum. Ein internationales Handbuch der Sprachvariation.* Walter de Gruyter Verlag, Berlin /Boston 2019, ISBN 978-3-11-026129-5, S. 280.
6. Hans Ulrich Schmid: *Bairisch: Das Wichtigste in Kürze.* C.H.Beck Verlag, 2012, Vorwort.
7. Loester: *The Pluricentric Borders of Bavaria.* S. 96; *Sprachpfleger klärt auf: „Bairisch ist das echte Hochdeutsch“.* (https://www.merkur.de/bayern/horst-muenzinger-um-bairisch-und-bedeutung-schriftsprache-9763339.html) In: merkur.de, 9. April 2018, abgerufen am 17. November 2019, 19:05; Mark Lückermann Darmstadt: *Die Hannoveraner spricht das reinste Deutsch: Stimmt's?* (https://www.zeit.de/2000/24/200024.stimmts_hannover.xml) In: zeit.de, 8. Juni 2000, abgerufen am 17. November 2019, 19:13; Wolfgang Walter Menzel: *Vernakuläre Wissenschaft.* Max Niemeyer Verlag, Tübingen 1996, S. 47; Harald Wiederschein: *Forscher bestätigt: Dialekte machen schlau.* (https://www.focus.de/wissen/mensch/sprache/von-wegen-provinz-trottel-forscher-bestaetigt-dialekte-machen-schlau_id_5631520.html) In: focus.de, 18. Juni 2016, abgerufen am 22. Jänner 2020.
8. Der Sprachforscher und Mundard-Experte Prof. Anthony Rowley von der Ludwig-Maximilians-Universität München gegenüber der Zeitung *Baby und Familie*, vgl. Sandra Schnid: *Dialekt: Vorteil oder Nachteil für Kinder?* (https://www.baby-und-familie.de/Entwicklung/Dialekt-Vorteil-oder-Nachteil-fuer-Kinder-153687.html) In: baby-und-familie.de, 3. April 2019, abgerufen am 18. November 2019, 11:13; Harald Wiederschein: *Forscher bestätigt: Dialekte machen schlau.* (https://www.focus.de/wissen/mensch/sprache/von-wegen-provinz-trottel-forscher-bestaetigt-dialekte-machen-schlau_id_5631520.html) In: focus.de, 18. Juni 2016, abgerufen am 22. Jänner 2020.
9. Ludwig Rübekeil, *Der Name ‚Baiovarii‘ und seine typologische Nachbarschaft*, in: *Die Anfänge Bayerns. Von Raetien und Noricum zur frühmittelalterlichen Baiovaria*. St. Ottilien, Universität Zurich 2012, S. 152. online (http://www.zora.uzh.ch/64385/1/Rübekeil_-_Der_Name_Baioarii_und_seine_typologische_Nachbarschaft_(St._Ottilien_2012).pdf)
10. Ludwig Rübekeil, *Diachrone Studien*, 337 f.
11. Vladimir Orel, *A Handbook of Germanic Etymology*. Leiden, Brill 2003, S. 449.
12. Brigitte Haas-Gebhard: *Die Baiuvaren: Archäologie und Geschichte.* Regensburg 2013, ISBN 3-7917-2482-7. S. 192
13. Ludwig Zehetner: *Das bairische Dialektbuch.* Verlag C. H. Beck, München 1985, ISBN 3-406-30562-8, S. 16.
14. Ludwig Zehetner: *Das bairische Dialektbuch.* C. H. Beck, München 1985, ISBN 3-406-30562-8, S. 66 und 85.
15. Ludwig Zehetner: *Bairisches Deutsch.* Heinrich Hugendubel Verlag/edition vulpes, Kreuzlingen/München/Regensburg 2005, ISBN 3-9807028-7-1, Stichwort *-ig.*
16. Vgl. Neu, David: Ein Sprecher – mehrere Dialekte : Code-Mixing und Code-Switching im tridialektalen Raum um Dinkelsbühl. Online publiziert unter urn:nbn:de:bvb:824-opus4-2153 bzw. http://opus4.kobv.de/opus4-ku-eichstaett/frontdoor/index/index/docId/215
17. *Bairischer Sprachraum.* (http://www.bairische-sprache.at/Index/Bairischer%20Sprachraum.htm) In: *bairische-sprache.at.* Abgerufen am 13. Januar 2017.

18. Schikowski, Robert: *Die Phonologie des Westmittelbairischen.* (https://epub.ub.uni-muenchen.de/10991/) 1. Januar 2009, abgerufen am 19. März 2018.
19. Mhd. Wortmaterial aus:
Matthias Lexer: *Mittelhochdeutsches Taschenwörterbuch. Mit Nachträgen von Ulrich Pretzel.*
38. Auflage. S. Hirzel Verlag, Stuttgart 1992.
20. Siehe Bayerisches Wörterbuch, Band I, Spalten 1531–1535, Lemmata *Bayer, bayerisch/bairisch, Bayern*.
21. Isabel Alexandra Knoerrich: *Romanismen im Bairischen: ein kommentiertes Wörterbuch mit Karten des Sprachatlasses Oberbayern (SOB) und des Kleinen Bayerischen Sprachatlasses (KBSA) sowie eine Diskussion zu Morphosyntax und Syntax.* Dissertationsschrift, Universität Passau, 2002 (https://opus4.kobv.de/opus4-uni-passau/files/54/DISS_Isabel_Knoerrich.pdf)
22. *Willkommen bei bayrisch-lernen.de, dem Sprachportal für Bayernfreunde und die es werden wollen.* (http://www.bayrisch-lernen.de/grammatik/grammatik.html) Abgerufen am 19. März 2018.
23. Vergleiche dazu:
Duden. Die Grammatik. Unentbehrlich für richtiges Deutsch.
Dudenverlag, Mannheim u. a., 2005, 7. Auflage. [= Duden Band 4], S. 885.
24. Vergleiche dazu:
Peter Wiesinger: *Die Flexionsmorphologie des Verbums im Bairischen.*
Verlag der österr. Akademie der Wissenschaften, Wien 1989, S. 39–44.
25. Vergleiche dazu:
Peter Wiesinger: *Die Flexionsmorphologie des Verbums im Bairischen.*
Verlag der österr. Akademie der Wissenschaften, Wien 1989, S. 36–39.
26. Vergleiche dazu:
Wilhelm Braune, Ingo Reiffenstein (Bearb.): *Althochdeutsche Grammatik I. Laut- und Formenlehre.*
15. Auflage. Max Niemeyer Verlag, Tübingen, 2004, § 306 b, S. 261.
27. Helmut Berschin: *Ade, Pfiatdi und Tschüss: So sagen die Bayern Servus* Münchner Merkur vom 11. Juni 2012, S. 3.

Abgerufen von „https://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Bairisch&oldid=201420123“

Diese Seite wurde zuletzt am 29. Juni 2020 um 19:32 Uhr bearbeitet.

Der Text ist unter der Lizenz „Creative Commons Attribution/Share Alike“ verfügbar; Informationen zu den Urhebern und zum Lizenzstatus eingebundener Mediendateien (etwa Bilder oder Videos) können im Regelfall durch Anklicken dieser abgerufen werden. Möglicherweise unterliegen die Inhalte jeweils zusätzlichen Bedingungen. Durch die Nutzung dieser Website erklären Sie sich mit den Nutzungsbedingungen und der Datenschutzrichtlinie einverstanden.
Wikipedia® ist eine eingetragene Marke der Wikimedia Foundation Inc.